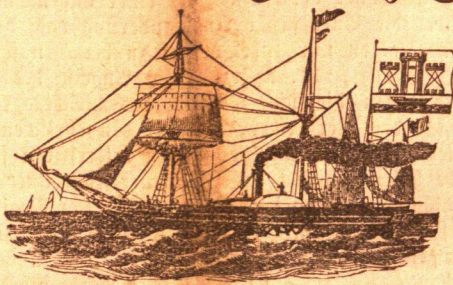


Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.

Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr
einzuliefern.

Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

N^o 61.

Memel, Donnerstag, den 13. März.

1879.

Tages-Chronik.

Den 13., Vorm. 10 Uhr, auf dem Kreisgerichte
Prüfungs-Termin in der Rsm. J. Jacobson'schen Concur-
sache; 11 Uhr, auf dem Kreisgerichte Verkauf der R.
Quitschau'schen Grundstücke Memel Nr. 762. 763.; Nachm.
2 Uhr, im Wohngebäude des Gubba'schen Mühlengrund-
stücks in Schmelz Verkauf von Möbeln, Silber-, Glas-
und Porzellansachen, Hausgeräth u. c.; 3 Uhr: 1) Schlewies-
straße Nr. 26 Verkauf von Möbeln, Handwerkszeugen,
2) in der Markthalle Verkauf von Möbeln und Kleidungs-
stücken.

Ein protestantisches Rundschreiben.

In jüngster Zeit hat der evangelische Oberkirchen-
rath zu Berlin eine längere Erklärung an die Geistlichen
und die Gemeindefürsorge der evangelischen Landes-
kirche Preußens gerichtet, die ein ganz besonderes Inter-
esse hat, weil sie die Stellung der Diener der Kirche
zur sozialistischen Frage erörtert. Diese Erklärung oder
Ansprache schickt dabei die Frage voraus, ob nicht die
Ursachen, durch welche das Vertrauensband, das die
Herzen mit der Kirche verbinden soll, so sehr gelockert
worden sei, zum Theil in der Kirche selbst liegen, und
sie beantwortet diese Frage dahin, daß eine derartige
Ursache in den Streitigkeiten und Spaltungen des Partei-
wesens zu suchen sei, das unter den Dienern der Kirche
herrsche. Denn kaum etwas hat den Einfluß der amtlich
organisirten Kirche nicht nur in den höher geordneten
Kreisen so geschwächt, als der von verschiedenen Seiten
übernommene Versuch, die Kirche, ihr Bekenntniß und
ihre Organe als Mittel für bestimmte politische Zwecke
zu gebrauchen!

Damit verurtheilt die Erklärung die unter den Geist-
lichen hervorgetretenen „christlich-sozialen Bestrebungen“,
indem sie noch hinzufügt, daß es nicht Sache der Diener
der Kirche sei, im Namen des Christenthums volkswirth-
schaftliche oder sozialpolitische Theorien aufzustellen und
zu unterstützen, da die Geistlichen überdies hiervon gar
nichts verstanden. Die Geistlichen hielten sich in den
Grenzen ihres Berufes, wenn sie an die staatliche Gesetz-
gebung und Verwaltung auf Grund des Evangeliums
Forderungen für eine andere Verteilung der Abgaben,
für Verminderung der Militärdienstzeit u. c. stellten oder
„wenn sie gar eine neue Regelung der Eigentums-
verhältnisse im Namen des Christenthums als ein Heil-
mittel wider die sozialen Nothstände empfehlen würden.“

Die Ansprache führt als unterstützendes Moment an,
daß Christus und die Apostel, denen es nicht an Anlässen
gefehlt habe, mit religiösen Motiven eine Neugestaltung
der sozialen Frage zu unterstützen, sich davon gänzlich
fern gehalten hätten, und zieht daraus den Schluß, daß
„das Beispiel solcher heiligen Besonnenheit“ die Geist-
lichen immer von öffentlichen Parteibildungen wie von
der einseitigen Vertretung der Interessenten eines ein-
zelnen Standes abhalten müsse. Und zwar dies umso-
mehr, als eine Agitation für politische und soziale Re-
formen Seitens der Kirche die Letztere in den kleinen
und großen Krieg irdischer Parteileidenschaften hinein-
ziehe, aus dem sie nur Einbuße ihrer allgemeinen Ver-
trauensstellung und ihres Ansehens davon tragen könne.

Diese Ansprache des evangelischen Oberkirchenraths
ist demnach ihrer ganzen Fassung nach ein vollständiger
Absagebrief, welcher der christlich-sozialen Partei öffent-
lich zugestellt wird. Zur Zeit der sehr stark hervor-
tretenden Agitation der sogenannten Berliner Hofprediger-
Partei ging die öffentliche Meinung dahin, daß die Ten-
denzen und Zwecke derselben in maßgebenden Kreisen
gar nicht ungern gesehen und beurtheilt würden. Diese
Ansicht scheint auch nicht unbegründet gewesen zu sein,
da im entgegengegesetzten Falle Herr Hofprediger Stöcker
und Compagnie sich wohl gehütet haben würden, sich in
den christlich-sozialen Agitationsstrudel zu stürzen.

Höheren Orts hat man diese Partei vielleicht als
ein für die Unterdrückung der sozialdemokratischen Idee
geeignetes Mittel gehalten, und ist man erst in der Folge
zu der Ueberzeugung gekommen, daß man den Teufel
mit Beelzebub nicht austreibe. Dieser verspäteten Er-
kenntniß ist nun auch die etwas nachhinkende Erklärung
des Oberkirchenraths gefolgt.

Wenn aber die genannte Behörde dem Parteiwesen
der Diener der Kirche einen großen Theil der Schuld
an der Lockerung des Vertrauensbandes der Herzen mit
der Kirche zuschreibt, so hätte die Ansprache doch nicht
vergessen sollen, daß diese Lockerung auch vor dem Her-
vortreten dieses Parteiwesens existirt hat. Sie hätte er-
wähnen müssen, daß die Verfügungen des Konsistoriums
der Provinz Brandenburg gegen freisinnige Prediger und
die Guttheilung dieser Verfügungen durch den Ober-
kirchenrath schon seit geraumer Zeit den freisinnigen Theil
der Bevölkerung einer Kirche entfremdet haben, deren
Behörden lediglich die Unfehlbarkeit des Dogma's als
Richtschnur für die „amtlich organisirte Kirche“ an-
erkennen und die freie Forschung auf religiösem Gebiete
von der Kanzel und aus der Schule auszuschließen streben.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 12. März.

Drahtsicher als irgend ein früherer Verhandlungs-
tag hat es die Sonnabendssitzung des Reichstages be-
wiesen, daß eine tiefgehende Kluft zwischen Regierung
und Parlament besteht, eine Spannung, die in ganz an-
deren Dingen ihren Ursprung hat, als in den Meinungs-
verschiedenheiten über die bisher zur Verhandlung ge-
langten Gegenstände. Was immer auch zur Diskussion
steht, immer macht sich in den Debatten die Neigung,
die unbezwingliche Neigung bemerklich, abzuschweifen von
dem Gegenstande der Tagesordnung zu ganz allgemeinen
gereizten Polemiken. Über die Hindernisse und ein
Seuchengesetz wurde debattirt, und bei diesem so irre-
levanten Thema kam es zu einem Wortduell zwischen
Bismarck und Lascher, wie es kaum jemals heftiger im
Reichstag vorgekommen. Scharfe Worte blitzen herüber,
hinüber und eine Verständigung zwischen diesen beiden
Männern scheint in diesem Augenblicke schwieriger als
je zuvor. Ja, die konstitutionelle Ehe vom 30. Juli v. J.
scheint den Keim der Scheidung in sich zu tragen, und
vielleicht sehen wir in nicht allzu ferner Zeit das Bünd-
niß aufgelöst, sehen den Staat zu einer neuen Wahl
schreiten, auf's neue nach einer Lebens- und Regierungs-
gefahrten ringen, die nachgiebiger, seinem Willen ergeb-
iger ist. Nächst dem Treffen zwischen dem Fürsten Bi-
smarck und Lascher, ist es das Verhalten des Reichskanz-
lers gegen den Abg. Eugen Richter, das viel von sich
sprechen macht, das die parlamentarischen Kreise lebhaft
beschäftigt. Eugen Richter selbst schien es nicht im min-
desten übel zu nehmen, daß Fürst Bismarck wiederholt
demonstrativ aufstand und den Saal verließ, so oft er
das Wort ergriff. Es schien ihm im Gegentheil sehr zu
befriedigen, daß er schon durch seinen Namen den Kanz-
ler in die Flucht schlägt. Aber in Abgeordnetenkreisen
und in der Presse wird lebhaft die Frage erörtert, ob
das Verhalten des Fürsten Bismarck ein correctes sei
und wie man sich dazu stellen solle.

In Bezug auf die große Seeschlange, genannt
Oesterreichisch-Türkische Convention, liegen heute, wie
schon manchmal, zwei einander ganz direkt widersprechende
Nachrichten vor. Der Times telegraphirt man aus Kon-
stantinopel, daß eine Verständigung gar nicht abzusehen
sei und die Verhandlungen so gut wie stillstünden. Dem
Standard dagegen wird ebenfalls aus Konstantinopel ge-
meldet, daß vorgestern die Verhandlungen zwischen Graf
Zichy und Karatheodory Pascha wieder ernstlich beginnen
sollten, und daß man an einen baldigen Abschluß
der Konvention glaube. An Gründlichkeit mangelt es
diesen Verhandlungen nicht, denn es wird dabei über
alles Mögliche und noch einiges Andere debattirt, so
beispielsweise über die Stellung der Bosnier, welche auf
Türkischem Gebiete leben und daselbst Handel treiben,
wie über die Ausdehnung der künftigen Zolllinie. Allein
die Gründlichkeit ist in diesem Falle identisch mit dem,
was man sonst wohl auch Rathlosigkeit nennt.

Die Absichten, welche Rußland in und mit Ost-
Rumelien verfolgt, sind inzwischen noch immer in Dunkel
gehüllt. Seltsam klingt die Nachricht, daß Fürst Loba-
now sich sehr bemühe, die Ernennung des Französischen
Botchafters Journier zum General-Gouverneur von Ost-
Rumelien bei der Pforte durchzusetzen. Die Bulgari-
sche National-Versammlung will ihrerseits mit der Fürsten-

wahl warten, bis der Ostrumelische General-Gouverneur
ernannt ist, und dann diesem auch die Bulgari-
sche Fürstenthumswürde übertragen. So könnte am Ende, was
wir aber selbstverständlich für Phantasie halten, Herr
Journier noch Fürst von Bulgarien werden. Das Ge-
rucht, daß die Parlamentarier in Tirnowa Frankreich
das Protectorat über Ost-Rumelien zugedacht hätten,
empfängt durch alle diese Andeutungen ein gewisses Re-
lie; nur sind es eben nicht die Bulgaren, welche das
Protectorat über Ost-Rumelien zu vergeben haben.

Aus Tirnowa erhält der „Standard“ sehr düstere
Nachrichten, darunter auch die, daß Bankow, der bekannte
Führer der Radikalen, eine Art Staatsstreich vorbereite.
Indes klingt unser eigenes, zwei Tage später von Tir-
nowa abgegangenes Telegramm viel friedlicher. Es geht
aus demselben hervor, daß die National-Versammlung
sich morgen und übermorgen mit nützlichen Arbeiten be-
schäftigen wird und daß in der Antwort an Fürst Don-
dukow-Korsakow der Wunsch nach Vereinigung aller Bul-
garen nur einen sehr gemäßigten Ausdruck finden soll,
weil die Versammlung die Grenzen ihrer Befugniß nicht
überschreiten wolle. Das deutet nicht auf gewaltige Vor-
gänge, sondern auf eine ganz vernünftige Beurtheilung
der Lage von Seite der Bulgaren.

Zu den Vorgängen in Kiew wird nachträglich ge-
meldet: „Der Gendarm, welcher bei den neulichen Un-
ruhen getödtet wurde,“ fiel von der Hand einer Nihilistin
Olga Rossowska, die auf ihn einen Revolvererschuß ab-
feuerte. Außer der Generalstochter Fräulein Gersfeld
hat auch die Gräfin Panin, eine der Aristokratie ange-
hörende Dame, an dem „Gefechte“ der Nihilisten mit der
Polizei und Gendarmen Theil genommen. Die Letztere
ist an der Kiewer Universität inscribirt und bekannt
durch ihre Schönheit. Die Russischen Behörden kennen
bisher nicht die Namen der Verhafteten. Die Versamm-
lungen der Nihilisten haben gleichzeitig an zwei Orten
stattgefunden. In einem Orte waren Männer, an dem
anderen waren lauter Frauen versammelt. Es ist ent-
schieden nicht wahr, daß die Polizei irgend welche kom-
promittirende revolutionäre Schriften bei den Versam-
melten als Beute davontrug. Der Vater des Fräulein
Gersfeld lebt in Petersburg und gehört zu den größten
Würdenträgern des Reichs; er ist General, Senator und
Mitglied des Reichsraths (gassudarstwiennyi woiwet).
Die Stiefmutter der Gräfin Panin ist Hofdame der
Russischen Kaiserin und ihr Großvater war zu Zeiten
Katharina's der zweite Reichskanzler des Russischen Reichs.

In der Versailler Deputirten-Kammer hat, wie
bereits gemeldet, der Berichterstatter des Enquete-Aus-
schusses, Brisson, seinen Bericht über die Akte des Mini-
steriums vom 16. Mai vorgelegt. Der Bericht beantragt,
die Minister der Cabinette Broglie-Fourtau und Roche-
bouet vor dem Senate anzuklagen und drei Mitglieder
der Kammer zur Vertretung der Anklage zu delegiren.
Auf Verlangen der Regierung, welcher es um eine
schleunige Erledigung dieser Affaire zu thun ist, wurde
die Debatte über den Antrag der Enquete-Commission
auf Donnerstag anberaumt. Wie gleichzeitig aus Paris
gemeldet wird, hat die Kammer den Bericht Brisson's
ziemlich kühl aufgenommen. Es ist in der That unwahr-
scheinlich, daß die Majorität der Kammer einen Antrag
acceptiren sollte, welcher den Sturz des Cabinets zur
Folge haben müßte. Die heutige Majorität der Kammer
entspricht nicht der Mehrheit der Enquete-Commission.
Diese ist nämlich vor vierzehn Monaten, also zu
einer Zeit gewählt worden, in welcher die Ge-
müther noch sehr durch die Vorgänge der Mai-
Periode aufgeregt waren. Sie besteht somit fast
ausschließlich aus radikalen Deputirten, welche sich noch
überdies durch ihre eigenen Arbeiten beeinflussen ließen
und durch dieselben in einem Zustand der Spannung er-
halten wurden, in dem sich ihre Kollegen in der Kammer
nicht befinden.

Der Correspondent des Newyork Herald telegraphirt
aus Taschkend unterm 5. d.: „Der Emir Schir Ali
starb am 21. Februar nach zweitägigem Todeskampfe,
in welchem ihm der im letzten Augenblick berufene Ruf-
fische Doktor Jaworsky zur Seite stand und ihm mit
lindernden Mitteln, soweit dies möglich war, den Todes-

kampf zu erleichtern suchte. Nach dem Tode des Emirs begannen sogleich die Mezeleien unter den rivalisierenden Parteien, das ist der Jakub Khan's, der des Bruders des Emirs und der seines Neffen. Der frühere Gouverneur von Masaricheriff ist ein Gefangener und sein Haus wurde der Plünderung preisgegeben. Die siegreich gebliebene Partei Jakub Khan's ernannte einen neuen Gouverneur, der am 22., Abend 10 Uhr, den vorher verhafteten Dr. Jaworsky in Freiheit setzte. Der Gouverneur, welcher den Zorn der wüthenden Saldatekta (15,000 Mann) fürchtete, gab dem Doctor das Geleite bis zur Grenze. Letzterer ist Ueberbringer von an General Kaufmann und die Gesandten gerichteten Briefen, welche Einzelheiten über die Vorgänge enthalten. Die Gesandten sind in Verzweiflung und befinden sich in großer Besorgnis wegen ihrer Familien. Sie kehren am 7. März nach Afghanistan zurück. Es heißt, daß Jakub Khan Kabul verlassen und sich nach Herat zurückgezogen habe."

Deutsches Reich.

≡ Berlin, 11. März. [Den ersten Gegenstand der heutigen Reichstagsverhandlungen] bildete die Interpellation des Abg. Winterer betr. die Revision des Unterrichtsgesetzes für Elsaß-Lothringen. In der Begründung der Interpellation führte Abg. Winterer aus, daß in den Reichslanden die Diktatur und der ärgste Zwang auf dem Schulwesen laste; die Regierung zwingt die Eltern, ihre Kinder unwürdigen Lehrern anheimzugeben und versündigt sich dadurch an den Kindern. Dies System des Zwanges müsse aufhören, sonst entstehen überall Ruinen. Unterstaatssekretär Herzog verneint die Frage, ob eine Revision der bestehenden Gesetze beabsichtigt sei. Die Leitung des Schulwesens durch den Staat in Elsaß-Lothringen habe die erfreulichsten Resultate erzielt und den Beifall der Bevölkerung gefunden. Es sei stark, mit Bezugnahme auf einen einzelnen Fall die ganze sittliche Haltung der Elsaßischen Lehrer als unwürdig zu bezeichnen. Er sei überzeugt, daß da, wo wirklich „Ruinen“ existierten, frisches Leben erblühen werde. Abg. Guerber betont die Nothwendigkeit der Mitwirkung der Kirche beim Unterricht; oft sei in den Reichslanden das katholische Gefühl der Schüler verletzt worden, so daß eine Parität der Confessionen faktisch nicht existiere. Die Schule sei die Tochter der Kirche und dürfe ihren Einfluß nicht verlieren. Abg. von Puttkamer (Löwenberg) meint, nach Auffassung der Vorredner solle die Allgewalt des katholischen Klerus wieder hergestellt werden. Die Elsaßische Bevölkerung erkenne dankbar die Fortschritte ihrer Kinder an; die Regierung trete nur den kongregationistischen Schulen gegenüber, die die Erziehung in Antideutschem Sinne leiten. — Das Haus geht darauf zur Verathung des Antrages v. Büchler (Dehringen) über, welcher eine Abrüstung der Armee durch einen Europäischen Staatenkongreß verlangt. Nachdem der Abg. v. Büchler kurz diesen Antrag mit Hinweis auf die volkswirtschaftliche und finanzielle Seite der Frage beantwortet, sprechen sich die Abgg. Sonnemann, Dr. Hänel und Reichensperger (Crefeld) sympathisch mit dem Antrage aus, finden aber mehr oder weniger Schwierigkeiten in der praktischen Ausführung desselben. Sämmtliche drei Redner betonen die Nothwendigkeit von Ersparnissen beim Militärstat, ohne daß die Wehrkraft des Landes geschwächt wird. Der Antrag Büchler wird mit großer Majorität abgelehnt. Nach kurzen Debatten wird darauf der Militäretat, so weit er nicht der Budget-Commission überwiesen ist, unverändert genehmigt und es beginnt die Verathung des Marineetats. Abg. Dr. Hänel fragt den Chef der Admiralität, warum jetzt, 9 Monate nach der Katastrophe bei Falkenstein noch keine offiziellen Akten vorgelegt seien. Die unwidersprochenen Vorwürfe gegen das System Stosch und der Abschied des Admirals Werner geben der Sache einen gewissen Hintergrund. Das Haus müsse volle Klarheit haben. Minister v. Stosch erklärt, die Gerichtsverhandlungen seien noch nicht geschlossen und er bedauere, deshalb noch keine Auskunft geben zu können, welche auch er lebhaft wünsche. Der Abschied des Admirals Werner sei eine rein militärische Angelegenheit. Die Abgg. Dr. Lasker und Dr. Lucius schließen sich dem Abg. Hänel an; letzterer fügt noch hinzu, daß, wenn er auch Herrn Stosch keine Vorwürfe machen wolle, er doch glaube, daß manche der erhobenen Klagen berechtigt seien. Um 4¼ Uhr vertagt sich das Haus bis Donnerstag 11 Uhr; kleinere Vorlagen, Etat.

(Einwanderung in die Vereinigten Staaten von Amerika über New-York.) Der Bericht der Auswanderungsbehörde (Commissioners of Emigration) des Staates New-York für das Jahr 1878 ist soeben erschienen. Aus demselben ergibt sich, daß die Einwanderung über New-York im vergangenen Jahre zugenommen hat. Während im Jahre 1877 54,536 Einwanderer gelandet wurden, ist die Zahl derselben im verflossenen Jahre auf 75,347 gestiegen. Unter den Einwanderern des vorigen Jahres befanden sich nach dem gedachten Berichte 23,051 Deutsche, während im Jahre 1876 deren 21,035 und im Jahre 1877 17,758 im Hafen von New-York das Land betraten. Was die anderen Nationalitäten anlangt, so hat sich bei den meisten derselben ebenfalls eine Zunahme der Einwanderung gezeigt. So wird Großbritannien in dem Berichte der erwähnten Behörde pro 1877 mit nur 16,278 Personen genannt, während es in dem jetzt vorliegenden mit 24,209 aufgeführt ist. Von den mit geringeren Zahlen betheiligten Nationalitäten sind zu erwähnen: die Oesterreicher mit 3620 (gegen

3333 im Jahre 1877), die Norweger mit 2800 (gegen 1485) und die Franzosen mit 1648 (gegen 1221). Die Zahl der im Jahre 1878 via New-York eingewanderten Schweden beläuft sich auf 4162 (gegen 3710 im Vorjahre), die der Russen auf 3340 (gegen 2291) und die der Italiener auf 4208 (gegen 8831). Bei allen diesen Zahlenangaben ist übrigens zu bemerken, daß zwischen den wirklichen Einwanderern und den gewöhnlichen Reisenden, welche aus dem Auslande nach New-York kommen, kein Unterschied gemacht ist. Der vorliegende Bericht der New-Yorker Behörde wird daher bei Aufstellung einer allgemeinen Statistik über die Europäische Auswanderung nach den Vereinigten Staaten nur mit Vorsicht zu benutzen sein.

△ Berlin, 11. März. Der Angriff des Reichskanzlers gegen diejenige „Seite des Reichstages“, die mehr für den Verbrecher, als für den ehrlichen Mann bei Stellung der Strafsätze sich zu interessieren für ihre Aufgabe halte, erinnert das „Berliner Tageblatt“ an die Verhandlungen des vorigen Reichstages. Der Regierungsentwurf über das Kinderpestgesetz hatte bei Zuwiderhandlungen im Falle gewinnstüchtiger Absicht schlechthin „Zuchthaus“ bis zu 5 bezw. — bei Herbeiführung der Seuche — 10 Jahre angedroht. Auf allen Seiten des Reichstags theilte man die Ueberzeugung, daß das nicht angehe. Von einer freien Commission, wurden, zu der u. A. die Abgg. Struckmann, v. Wedell-Malchow und Schorlemer-Mist gehörten, ebenso wie von hochkonservativer Seite bei mildernden Umständen neben Zuchthaus auch Gefängnißstrafen beantragt, indem von allen Seiten die Ansicht geltend gemacht wurde, daß es nicht mit dem Geiste des gemeinen Strafrechts vereinbar sei, nur Zuchthausstrafe anzudrohen. Auf Antrag Besseler-Schwarze gingen in dritter Lesung die Struckmannschen Minima von beziehungsweise 6 Monaten und 1 Jahr Gefängniß neben Zuchthausstrafe von 5 bezw. 10 Jahren durch. — Welches ist nun eigentlich „die Seite“ welche der Reichskanzler mit seiner mehr als herben Kritik treffen wollte, — vorausgesetzt, daß ihm dieser Gang der Dinge im Gedächtniß war? Die Einzelfälle, welche der Reichskanzler vorführt, gehören der schwersten Art an und unterliegen zweifellos hohen Zuchthausstrafen. Am meisten befremdete die Darstellung des Reichskanzlers, als ob der Reichstag die gewinnstüchtige Absicht in das Gesetz hereingebracht habe, während der Regierungsentwurf von Anfang an jene Unterscheidung hatte.

Die uns durch die Post anonym übermittelte neueste Nummer der socialdemokratischen Laternen bezeichnet als Herausgeber einen Herrn Gantschall und nicht mehr Herrn Carl Hirsch. Letzterer ist bekanntlich auf angeblich von Deutschland aus erfolgte Vorstellungen aus Belgien ausgewiesen worden.

Rußland.

R. Von der Russischen Grenze. 12. März. Aus Riga wird unterm dem 6. März berichtet: Das anhaltende gelinde Wetter hat die Landwege so ruiniert, daß Waaren weder mit Schlitten noch mit Wagen nach den Eisenbahnstationen, befördert werden können. Dieser Calamität ist es hauptsächlich zuzuschreiben, daß selbst eine merkliche Kauflust für Getreide in loco und auf kurzen Termin keine Befriedigung findet. Dem Terminhandel stellen die ungewöhnlich hohen Forderungen der Inhaber im Innern des Reiches so große Hindernisse in den Weg, daß in den letzten Tagen fast gar keine Abschlüsse zu Stande kommen konnten, da die ausländischen Märkten dominirenden Preise mit den hiesigen in keiner Weise in Einklang zu bringen sind. Ungeachtet wurden nur Kleinigkeiten von Dreier Hafer zu 74 bis 75 Kop. pro Pud nach Qualität. Für 120pfündigen ungedörrten Russischen Roggen wäre 84 Kop. auf Frühjahrslieferung zu bedingen, doch halten Verkäufer, wie gesagt, auf viel höhere Preise. Für 110pfündigen Russischen Schlagelinsamen würden sich zu 2 Rbl. über das Maß Käufer finden, doch ist von einem Umsatz nichts bekannt geworden. Alle anderen Artikel ohne Berücksichtigung. Ueber ein von einem Postbeamten begangenes Amtsverbrechen wird den „Nowosti“ aus Dünauburg geschrieben: Am 26. Januar schickte ein Kaufmann, Namens Jdson, einen Wechsel und Documente in einem gewöhnlichen, nicht recommandirten Briefe per Postcomptoir Dünauburg nach Odesa ab. Am Tage darauf erscheint bei ihm irgend ein Glockenläuter oder Diatschok und bietet ihm genau denselben Wechsel, den er am Tage vorher auf die Post gegeben, zum Kauf an. Jdson schickte sofort nach der Polizei. Nach einem Zeugnissen gestand denn auch der Verkäufer des Wechsels, daß er von einem Dünauburger Postbeamten beauftragt worden sei, diesen Wechsel zu verkaufen. In der Wohnung dieses Postbeamten fand man, bei der sofort angestellten Hausdurchsuchung, das erbrochene Couvert und die übrigen Documente, welche Jdson auf die Post gebracht hatte.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 11. März. Die Viehmarktsperre in Berlin ist vom 12. März ab aufgehoben.

Wien, 11. März. „Melbungen der Polit. Corresp.“ aus Konstantinopel vom 10. d.: Der Russische Botschafter, Fürst Lobanoff, hat die Erwiderung der Pforte auf seine jüngste Note bezüglich des Tocqueville'schen Anlebensprojektes mit einem neuen Schriftstück beantwortet, in welchem er seinen früheren Standpunkt betreffend die Priorität Rußlands vor neuen Anlehen aufrecht erhält. — Der ehemalige Minister des Auswärtigen, Serber Pascha, ist zum Generalgouverneur von Trapezunt ernannt worden.

Wien, 10. März. Offizielle Meldung aus Szegedin von heute Nachmittag 5 Uhr. Das Wasser nimmt nur noch schwach zu, die untere und die obere Schutzlinie sind gerettet. Durch Heranziehen einer großen Arbeitskraft werden die Dämme derartig erhöht, daß man Szegedin als gerettet betrachten kann; Die Stimmung der Bevölkerung ist eine bessere; Tausende eilen zur Arbeit heran.

Szegedin, 11. März. Die begonnenen Dammarbeiten werden von circa 1400 Personen Tag und Nacht fortgesetzt. Die Situation hat sich ein wenig gebessert; am Bahnhofe ist das Wasser um einen halben Zoll gefallen. Sehr hart bedrängt ist die Gemeinde Dorozma; die dortige Gegend ist in ein unabsehbares, zwei Meilen tiefes Meer verwandelt; man ist bemüht, den Einwohnern von Dorozma, welche sich in der größten Aufregung befinden, Hilfe zu bringen. Auch die Ortschaft Szentes ist bedroht.

Petersburg, 11. März. Die Kaiserlichen Herrschaften werden sich, wie dies bereits als in Aussicht genommen gemeldet war, am 29. d. nach Livadia begeben; der Gehilfe des Reichskanzlers Fürsten Gortschakoff, Geh. Rath Giers, wird den Kaiser begleiten.

Paris, 11. März. Der Justizminister Leroyer hat den Präsidenten des Tribunals in Bayonne wegen Theilnahme an einer bonapartistischen Rundgebung vor die Disziplinarabtheilung des Kassationshofes citirt. — Der Präsident Grevy hat heute Vormittag ein Dekret unterzeichnet betreffend die Begnadigung von 151 wegen Theilnahme an dem Kommuneaufstand im Jahre 1871 verurtheilten Personen; unter den Begnadigten befinden sich der ehemalige Deputirte Ranc und der berühmte Geograph Elisée Reclus.

London, 11. März. Ihre Königl. Hoheiten Prinz und Prinzessin Friedrich Karl, Prinzessin Louise Margarethe und Prinz Friedrich Leopold von Preußen sind auf der königlichen Yacht „Victoria und Albert“ unter Salutschüssen der Artillerie heute früh in Sheerness eingetroffen und daselbst von dem Herzog von Connaught empfangen worden.

[Oberhaus.] Auf eine Anfrage Lord Ripons erwiderte der Staatssekretär für Indien, Viscount Cranbrook: Ohne sagen zu wollen, welche Regierungsreform dem Khurumdistrikte gegeben werden solle, könne er doch erklären, daß die Regierung die Absicht habe, den Khurumdistrikt nicht wieder unter die Herrschaft des Emirs von Afghanistan gelangen zu lassen.

[Unterhaus.] In Beantwortung einer Anfrage Lord Hartington's erklärte der Schatzkanzler Northcote, die Regierung stehe auf dem Punkte, Unterhandlungen mit Jakub Khan anzuknüpfen, vielleicht seien dieselben bereits begonnen; es sei ihm deshalb eine Erklärung, die sich auf Afghanistan beziehe, für den Augenblick nicht möglich, er hoffe indes, binnen Kurzem eine solche abgeben zu können. Hierauf erläuterte und begründete der erste Lord der Admiralität, Smith, das Marinebudget und hob dabei hervor, daß in demselben außerordentliche Ausgaben, wie die durch den Zulu-Krieg veranlaßten, nicht enthalten seien. Im Laufe der über das Marinebudget geführten Debatte äußerte Smith ferner, er hoffe, die Englische Flotte werde das Marmarameer in 1 bis 2 Tagen verlassen.

Plymouth, 11. März. Der Hamburger Postdampfer „Suevia“ ist hier eingetroffen.

Glasgow, 11. März. Roheisen. Mixed numbers warrants 44½ sh. Die Verschiffungen der letzten Woche betrugen 13,910 Tons, gegen 6816 Tons in derselben Woche des vorigen Jahres.

Brüssel, 11. März. Die mit der Prüfung des Budgets für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten beauftragte Abtheilung der Repräsentantenkammer hat sich mit fünf gegen eine Stimme für die provisorische Aufrechterhaltung der Belgischen Gesandtschaft beim Vatikan ausgesprochen.

Kopenhagen, 11. März. Die Kieler Bucht ist nunmehr vom Eise frei; man hofft, daß die regelmäßige Postdampfschiffahrt zwischen Kiel und Korsör morgen Abend wieder eröffnet werden wird.

Madrid, 11. März. Die amtliche „Gaceta“ veröffentlicht ein Dekret des Königs, durch welches General Blanco zum Generalgouverneur von Cuba und General Prenderjast zum Generalgouverneur von Katalonien ernannt wird.

— Gutem Vernehmen nach ist das Dekret wegen Auflösung der Cortes vom König bereits unterzeichnet, der Zusammentritt der neuen Kammern soll am 10. Mai e. erfolgen.

Bukarest, 11. März. Das „Amtsblatt“ veröffentlicht ein Dekret, durch welches Sulina zu einem Freihafen erklärt wird. Gemäß diesem Dekret genießen alle zu Wasser aus dem Auslande in Sulina eingeführten Waaren und Gegenstände Befreiung vom Zoll. Die nach Rumänien bestimmten Waaren sind beim Austritt aus Sulina zu verzollen. Das Dekret tritt mit dem 13. Mai in Kraft.

Konstantinopel, 11. März. Der Pforte ist eine Meldung Reouf Paschas zugegangen, wonach 6 Türkische Bataillone in die Stadt Adrianopel eingerückt und von der Bevölkerung gut aufgenommen worden sind.

Telegraph. Dep. des Wiener Dampf.

Berlin, 11. März, Abends. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Im Befinden des Kaisers ist eine den Umständen entsprechende Besserung eingetreten. Die Coniunctions-Erscheinungen an der rechten Hüfte und Brustseite zeigen eine allmähliche

Abnahme. Der Kaiser empfing Nachmittags Vis-
mark zum Vortrage.
Niga, 12. März. Nachdem die Passage bei
Domesnees, sowie der Bolderaa-Hafen vollständig
eisfrei, ist die baldige Gröfzung der Schifffahrt zu
erwarten. Der Eisgang auf der Düna ist gleich-
falls demnächst bevorstehend.
Pest, 12. März. Ein Telegramm aus Szeged
am Nachts 2 Uhr meldet: Katastrophe eingetreten,
der Damm ist gerissen. Das Wasser ergieft sich
in breiten Strömen gegen die Stadt. Alles flüchtet.
Auch Pest ist in höchster Aufregung.

Locales.
Memel, den 12. März.
II. [Der Frauenabend des Handwerker-Vereins],
welcher am Dienstag den 11. d. Mts. im großen Schiffs-
saale wurde, war nicht so besucht, als dieses sonst der Fall ge-
wesen ist, denn während sonst die Zahl der Theilnehmenden sich
auf 700-1000 bezifferte, waren jetzt höchstens 350-400 Personen
anwesend. Es ist diese Thatsache insofern eine immerhin bedauer-
liche, als an den Verein, in diesem Falle die Frage herantritt, ob es
sich überhaupt noch empfiehlt, derartige Arrangements ins Leben
zu rufen. Daß derartige Festlichkeiten aber aufhören sollen, dürfte
wohl nicht in den Wünschen der meisten Mitglieder liegen; darum
wäre eine rege Theilnahme von Seiten der Mitglieder eine höchst
wünschenswerthe Sache. Wie dem auch sei, die Acteure ließen sich
durch diesen, vielleicht auch durch die üble Witterung wie durch
die Theatervorstellung herbeigeführten Mißerfolg nicht stören und
führten das Programm mit großer Gewissenhaftigkeit zu Ende.
Der Sängerbund unter der Leitung des Herrn Ernst erntete durch
die Vorführung einiger reizender Lieder ungemeinen Beifall, so daß
der Handwerker-Verein auf dieses sein Institut in der That stolz
sein kann. Herr Fest ergrüßte nicht minder durch einige Vorträge,
die auch mit Beifall aufgenommen wurden. Der größte Theil des
Abends aber fiel dem Dilettantenclub zu, der durch die Aufführung
der Trautmann'schen Sactigen Posse: „Ein Don Juan wider Wil-
len“ wohl zwei Stunden hindurch das Publikum amüsierte. Was
bei dieser Aufführung außer dem gewiß guten Spiel des genannten
Clubs noch besonders auffiel, das war die gute Ausstattung, mit
der in neuerer Zeit der Handwerker-Verein seine Bühne versehen hat
[Benefiz.] Freitag findet zu Gunsten des Komikers
Herrn George Görner das letzte Benefiz in der diesjährigen Saison
statt. Herr Görner ist am längsten Mitglied unseers Theaterver-
bandes gewesen und hat selbst vortheilhafte Erfolge aus Anhäng-
lichkeit an das diesige Publikum in der Voraussetzung ausgeschlagen,
daß er sich des Wohlwollens desselben zu erfreuen habe. Solche
Gefühle pflegen auf Gegenseitigkeit zu beruhen und ist daher wohl
zu hoffen, daß seine Gönner nur einen Akt der Pietät begehren und
ihm durch zahlreiche Erscheinen bei seinem Benefiz den wohlver-
diensten Dank für den Antheil aussprechen werden, den er an dem
Gelingen vieler Vorstellungen in so hervorragender Weise gehabt
hat. Herr Görner trägt dem Gesandten sämtlicher Theaterfreunde
dadurch Rechnung, daß er dem amüsanten Lustspiel „Aufgehoben“,
ist nicht aufgehoben“, in welchem namentlich wieder Fr. Klinger
in einer ihrer glänzendsten Leistungen alles entzückt wird, noch
das allbekannte Liederstück „die Wiener in Berlin“ hinzugefügt hat,
das durch seine reizenden volkstümlichen Melodien sich für alle
Zeiten Zugang zum Repertoire verschafft hat. Und so wünschen
wir Herrn Görner aus ganzem Herzen und mit fester Zuversicht
ein recht volles Haus zu seinem Grentage!

[Rettung aus Seegefahr.] Aus London 6. März be-
richtet man: Das böse Wetter der letzten Tage hat manchem
braven Schiffe und seiner Mannschaften hart zugefegt, unter an-
deren dem Deutschen Barkschiff Friedrich, das dem Consul Poll in
Stettin gehört und dessen Besatzung in überaus kläglichem Zu-
stande durch ein italienisches Schiff gestern nach Liverpool gebracht
wurde. Der Friedrich, der um die Mitte Januar mit einer La-
dung Bauholz von Dohoy nach Falmouth in See gegangen war,
hatte nach seinem Auslaufen fast unausgesetzt gegen stürmisches
Wetter anzukämpfen. Nach einer Woche letzte er schon so bedeutend,
daß die Pumpen aufgegeben werden mußten; eine mühevollen Arbeit
die bald eingestellt wurde, da sie sich als fruchtlos erwies. Das
Schiff füllte sich mit Wasser, widerstandslos schlug die See
mit mächtigen Wellen über Bord und zertrümmerte alles was sich
auf ihm befand. Um das Schiff über Wasser zu halten wurde
der Hauptmast gekappt. Das half einigermassen, aber die Mann-
schaft blieb von dem Wasser- und Lebensmittel-Vorräthen abge-
schnitten und mußte, um den überfüllten Wellen zu ent-
kommen, Zuflucht im Taumwerk suchen. Dies geschah am
Sonntag den 23. Februar, und als der Capitän Na-
mens Lauer mit dem Zimmermann sich vorwagte, um ein
Segel aufzuziehen, wurde er zu gleicher Zeit mit einem Schiffs-
jungen von einer Woge erfasst und über Bord gespült. Der Junge
rettete sich mit Hilfe einer ihm zugeworfenen Leine. Der Capitän
aber, der nicht mehr Kraft genug besaß, um sich an ihr emporzu-
arbeiten, versank in die Tiefe. Fünf volle Tage hindurch blieb
seitdem die hartbedrängte Mannschaft im Taumwerk hängen, ohne
Speise, ohne Trank, erschöpft bis zum Tode. Schon hatte sie, um
den Qualen des Durstes zu entkommen, den Beschluß gefaßt, einen
an Bord befindlichen Hund, einen großen Neufundländer, zu tödten,
da wurde, — dies war am letzten Freitag — ein Segel sichtbar.
Es war das italienische Schiff Gaetano V., dem es denn auch
nach maderen Bemühungen nicht ohne eigene Gefährdung gelang,

die Mannschaft aufzunehmen. Es war keine leichte Arbeit, da die
Armen so erschöpft waren, daß sie kaum auf allen Bieren kriechen
konnten und ihrer zwei ins Wasser fielen, als sie das rettende
Boot besiegeln wollten. Schließlich wurden sie aber doch alle sammt
in Sicherheit gebracht, mit ihnen der Neufundländer, der schwerlich
eine Ahnung gehabt, wie nahe ihm der Tod gestanden. Gestern
wurden die hartgeprüften Leute in Holyhead ans Land gebracht,
wobei sie bis auf Weiteres durch den Verein für Schiffbrüchige
auf das sorgsamste versorgt werden.
* [Kotterie.] Ein unter dem Vorsitz des Oberbürgermeister
Kessel in Tilsit zusammengetretenes Comité hat, wie schon früher
durch unsern dortigen Herrn Correspondenten mitgetheilt, von
Sr. Excellenz dem Herrn Oberpräsidenten der Provinz zu Gunsten
des Tilsiter gemeinnützigen Bauvereins, welcher ohne
sein Verschulden vor einem empfindlichen Verlust
steht, ausnahmsweise die Genehmigung zu einer Ver-
loofung beweglicher Gegenstände ausgetobt. Nach dem
von der hohen Behörde genehmigten Plan sollen auf 30,000 Loofe
à 5 Mark 5000 Gewinne im Gesamtwert von 90,000 Mark
fallen. Es gewinnt also — was dieses Unternehmen vor anderen
ähnlichen vortheilhaft auszeichnet — schon jedes 6. Loos 1500
Loofe aber nehmen Theil an größeren Gewinnen, welche von 10
Mark ab sich allmählig steigern bis zu den Hauptgewinnen, eleganten
Wagen- und Reitpferden à 1000 und 2000 Mark und endlich zu
einer Luxusquadrupel nebst 2 Pferden, im Werthe von 5000 Mark.
— Die Ziehung der Lotterie, welche unter strenger Ueberwachung
der Behörde geschieht, findet schon am 1. Juli d. J. statt, worauf
sofort die Gewinne durch eine besondere Gewinnliste und durch die
Zeitungen bekannt gemacht werden sollen. Soviel wie möglich
wird für Verkaufsstellen von Loosen in sämtlichen Städten und
größeren Ortschaften auf dem Lande gesorgt werden. Für Memel
und Umgegend ist der Verkauf der Loose der Expedition des
„Memeler Dampfboots“ übertragen worden.

Familien-Nachrichten.
Verlobt: Fräul. Bertha Lehwaldt mit dem Uhrmacher Herrn
Julius Nitschke in Greunburg, Fräul. Margarethe Schlüter in
Königsberg mit dem Fabrikbesitzer Herrn Hermann Tiesien in Elbing.
Geboren ein Sohn: Herrn D. Scharfius in Bartelsdorf,
Herrn Geh.-Registrator Groß in Berlin; eine Tochter: Herrn G.
Saugen in Königsberg.
Gestorben: Fräul. Auguste Mangold in Duedlinburg, Fran-
ziska Walzig, geb. Grap, in Kidenau, Herr Referendarin
Guedard Hillmann in Elbing.

Fremden-Report.
Victoria-Hotel. Oberst und Regiments-Commandeur
von Carnap-Duerneim aus Königsberg, Rittergutsbesitzer Graf
von Plater aus Schuttkellen, Architekt Krenz aus Jablonowo, Kauf-
händler aus Kemnitz, Plant aus Schidam, Frolich, Jypel aus
Berlin, Moiles aus Bromberg.
Britisch-Hotel. Kauf. G. Haese aus Königsberg, Schmidt
aus Leipzig, Gustav Steinfels aus Guben, Schweizer aus Berlin,
Wassbucht aus Tilsit, Agent Scheuber aus Christiania.
Hotel zum weißen Schwan. Kauf. Schroer aus Berlin,
Büchler aus Insterburg, Capitän Wilden aus Wolgast, Frau Beyer
aus Polangen.

Schiffs- und Handelsnachrichten
Amliche Börsen-Fracht-Notirungen.
12. März.
Dover 11 sh. 6 d. per Load Balken.
Cantonbridge 11 sh. per Load Balken.
Riel Markt 11 1/2 per Last Diefen.
Stettin Markt 11 per Last Diefen
Riel, Flensburg
oder
Eckernförde } Markt 18 per 5000 Pfd. Roggen.

Berliner Cours-Depesche.

	März 11.	März 12.
Börse: Schwach.	R.-M.	R.-M.
Roggen behauptet April-Mai	123.50	123.50
Roggen September-Oktober	129	128.50
Hafer April-Mai	117	116.50
Petroleum loco	20.80	20.80
Spiritus loco	51.30	51.50
4 1/2 % Consolidirte Preussische Anleihe	105.10	105.10
4 1/2 % Preuss. Pfandbriefe	102	101.50
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	147	146.50
Russisch-Englische Anleihe von 1872	84.80	84.70
Russ. Noten	200.70	199.40
Petersburg, 100 R.-M. 3 Monate	199.75	197.90
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	168.80	168.30
London, 1 Pfr. 3 Monate	20.87	20.87
London, 1 Pfr. 8 Tage	20.49/5	20.49/5
Belgisch: Plätze 100 Francs 2 Monat	80.85	80.85

Marktbericht.
Memel, 1. März. Weizen, Neuschl. — Mt. Roggen
Neuschl. 4,75—5 Mt. Gerste, Neuschl. — Mt. Hafer
Neuschl. — Markt. Erbsen, weiße Neuschl. — Markt.
Erbsen, gr. Neuschl. — Mt. Kartoffeln, Neuschl. 2,60—2,80 Mt.
Stroh pro Ctr. 1,70 Mt. Heu pro Ctr. 1,20—2 Mt.
Rindfleisch, Keule pro Pfd. 70—80 Pf. Vachfleisch
pro Pfd. 40—60 Pf. Kalbfleisch pro Pfd. 20—50 Pf. Schweine-

fleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 40—50 Pf.
Speck pro Pfd. 70—90 Pf. Butter pro Pfd. 70—80 Pf. Eier
Schod 2,50 Mt. Flachs pro Ctr. 30 Mt. Holz, hart. Kloben
pro 10 Cbm. 48—60 Mt. Holz, weiches, Kloben pro 10 Cbm.
36—45 Mt. Papierrubel — Mt.

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.
Mittwoch, den 12. März.

Stationen.	Baro- meter. mm.	Wind.	Wetter.	Tem- peratur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	747,2	N. 7	klar	— 1	Seegang unruhig.
Neufahrwasser	752,2	WNW. 3	bedeckt	— 2	
Swinemünde	755,6	WNW. 5	wolfig	0	do.
Riel	758,4	WNW. 5	bedeckt	0	
Stagen	752,5	WNW. 6	h. bed.	— 2	Seeg. leicht bew.
Kopenhagen	753,3	do. 6	wolfig	— 1	
Bornholm	752,5	WNW. 6	do.	— 1	
Stockholm					
Riga	743,2	WNW. 2	wolfig	— 2	

Uebersicht der Witterung.
Barometer Schottland sehr stark gefallen, Theilminimum
dasselbst. Hebriden Nordsturm, Irland bis Glenlindung mäßige
westliche, südliche Ostsee böige nordwestliche Winde, Abends Nord-
weststurm in Pommern und Preußen. Wetter unruhig unbe-
ständig.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Eingefandt.
So angenehm der Beruf des Lehrers ist, so wird doch nicht
selten die Arbeit des Lehrers durch den Gedanken an die Zukunft
erschwert, namentlich beim Privatlehrer. Es ist dies der Gedanke
an die Zeit der Arbeitsunfähigkeit. Denn bei aller Anerkennung,
die man heute der Arbeit des Lehrers schenkt und bei den viel-
fachen Gehaltssteigerungen bleibt ihm doch nicht so viel übrig, daß
er sich für seine „alten Tage“ ein Kapital ersparen kann, von dem
er leben könnte. Der Staat hat zwar für seine Lehrer gesorgt
durch seine Pensionskasse; anders aber ist es mit dem Privat-
lehrer. Er ist vollständig auf sich angewiesen und es darf uns
darum nicht wundern, wenn sich aus den Privatlehrern heraus ein
Verein bildete, der bezweckt, seinen Mitgliedern bei eintretender
Dienstunfähigkeit oder im hohen Alter (65) eine fortlaufende Pension
zu gewähren. Dies ist der Lehrer-Pensionsverband, der seinen
Sitz in Dresden hat, juristische Persönlichkeit erlangte und unter
der Protection Ihrer Königlichen Hoheit, der Frau Prinzessin Maria,
Herzogin zu Sachsen, steht. Diesem Verein können alle Lehrer
und Lehrerinnen Deutschlands beitreten (auch Musik- und Sprach-
lehrer, Kindergärtnerinnen, Erzieherinnen, Handarbeitslehrerinnen,
wenn Letztere an einer öffentlichen Schule angestellt sind) wenn
sie das 45. Lebensjahr noch nicht erreicht haben und 1) ein Ge-
sundheitsattest, 2) ein Zeugnis darüber beibringen, daß sie zur
Zeit ihrer Anmeldung unterrichten (vom Schuldirektor, Pfarrer oder
Ortsvorstand ausgestellt), sowie 3) eine Aufnahmegebühr von 10 Mt.
entrichten. Nach dem Beitrittsalter regeln sich die Beiträge,
die 3 bei einem Eintrittsalter von 20 Jahren monatlich
25 Pf., 30 Jahren 48 Pf., 40 Jahre 100 Pf., 45 Jahren 153 Pf.,
für jede 10 Mt. der versicherten Pension betragen. Außerdem
kann das Mitglied auch seinen Angehörigen für den Fall seines
Todes ein Begräbnisgeld von 100, 200 oder 300 Mark sichern,
wenn es jährlich einen Extrabeitrag zahlt, der sich ebenfalls nach
dem Alter richtet. Für ein Begräbnisgeld von 100 Mark zahlt
man bei 20 Jahren jährlich 85 Pf., 30 Jahren 170 Pf., 40 Jah-
ren 280 Pf.

Bei den überaus liberalen Bedingungen und äußerst geringen
Beiträgen sollte Niemand sich vom Beitritte zurückhalten lassen,
denn auch für den Besitztumten sind 100 Thaler jährlich mehr oder
weniger nicht zu verachten.

Für die Lehrerinnen ist die Mitgliedschaft bei dem Lehrer-Pensions-
verbande in Dresden bedeutend vortheilhafter als die Mitgliedschaft
bei der Pensionsanstalt für Lehrerinnen und Erzieherinnen in Berlin.
In letztgenannter Anstalt sind die Beiträge durchschnittlich um mehr
als 36 % höher, als in Dresden. Wird ein Mitglied des Dresdener
Verbandes in den ersten 4 Jahren nach dem Beitritt dienstfähig,
so bekommt es die halbe Pension; wird dagegen ein Mitglied der
Berliner Anstalt innerhalb 3 Jahren nach der Aufnahme dienst-
untauglich, so bekommt es gar nichts. Wird ein Mitglied der
Dresdener Anstalt nach 4 jähriger Mitgliedschaft dienstfähig, so
bekommt es die ganze prämierte Pension; in der Berliner Anstalt
beträgt die Pension nach 4 jähriger Mitgliedschaft so gut wie nichts;
dieselbe steigt nach Maßgabe des Beitrittsalters und der Zeitdauer
der Mitgliedschaft nur ganz allmählig, so daß sie nur bei Erreichung
des 65ten Lebensjahres ungekürzt ausgezahlt wird.

Hat eine Lehrerin von beiden Instituten Kenntniß, so muß
sie sich ohne Zweifel für das Dresdener entscheiden. Im Ver-
gleich mit den Rentenanstalten ist das Berliner Institut gut,
aber das Dresdener noch besser.

Hätte nicht unsere gnädige Frau Kronp. inessin das Protec-
torat der Pensionsanstalt für Lehrerinnen übernommen, so würden
wohl schwerlich die Schulbehörden und ihre Beamten sich so sehr
für Ausbreitung des Verbandes bemüht haben, und das Gedeihen
der Anstalt wäre sehr in Frage gestellt.
Statuten und Antragsformulare für den „Lehrer-Pensions-
Verband“ versendet der Vertreter desselben, Lehrer Otto Hardt
in Dinglaufen bei Darlehmen.

Anzeigen.
Theater-Anzeige.
Freitag, den 14. März. Benefiz für
Herrn Görner: „Aufgehoben ist nicht
aufgehoben“. Lustspiel in 3 Akten von
Mohr. Zum Schluß: „Die Wiener in
Berlin“. Liederstück in 1 Akt von C. v.
Holtz.
Sonntag, den 16. März. auf zahl-
reichen Wunsch: „Preciosa, das Zigeuner-
mädchen“. Melodramatisches Schauspiel in
4 Akten mit Gesang von P. A. Wolf.
Musik von Carl Maria v. Weber.
Montag, den 17. März. „Die Stützen
der Gesellschaft“ von Björnsterne-Björnson.
H. Lincke.
Armen-Unterstützungs-Verein.
Für das dem Aylhaufe von Kauf-
mann S. geschenkte 1 Ahtel Brennholz
sagt den besten Dank
Der Vorstand.

Freitag, den 14. März 1879.
Benefiz
für den
Komiker Herrn George Görner.
**Aufgehoben ist nicht auf-
gehoben,**
Lustspiel in 3 Akten von G. Mohr.
I. Act.
Unterricht auf der Brantfahrt.
II. Act.
Was Hanschen nicht lernt,
lernt Hans nimmer mehr.
III. Act.
Ränke und Schwänke.
Hierauf
Wiener in Berlin,
Liederstück in 1 Act von Carl von Holtei.
Zu meiner Benefizvorstellung erlaube
ich mir ein hochgeehrtes Publikum ganz
ergerbenst einzuladen.
Hochachtungsvoll
George Görner.

Anzeigen
für das
„Memeler Kreisblatt“
werden entgegen genommen in der Buch-
druckerei und lithographischen Anstalt von
F. W. Siebert.

Nach Liban
Montag früh Gelegenheit.
E. Petereit, Fuhrhalter, Hospitalstr. 2/3.
Heinrich Karkutsch
in Königsberg,
Dampf-Wollen- und Seiden-Färberei,
Druckerei und chemische Trocken-
Reinigungs-Anstalt
empfiehlt sich zur Anfertigung aller in
dieses Fach einschlagender Artikel. An-
nahme in Memel bei
A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß,
Libauerstraße No. 25.
NB. Gleichzeitig wird um Abnahme
der gefertigten Sachen ersucht,

Schul-Anzeige.
Den geehrten Eltern, die mir ihre
über 6 jährigen Kinder übergeben wollen,
die ergebene Anzeige, daß die Aufnahme
neuer Schüler den 15. und 19. März,
Nachmittag stattfindet.
Henriette Lentz, Töpferstraße 16.
**Künstliche Zähne, Plombiren u. Nerv-
töbden billigt bei**
H. Beyer, Juwelier.
Lotterie
beweglicher Gegenstände
veranstaltet zu Gunsten des
Gemeinnützigen Bauvereins
zu Tilsit.
Ziehung am 1. Juli 1879.
Loose à 5 Mark sind zu haben
in der Expedition des „Memeler
Dampfboots“ bei
F. W. Siebert.

Erste optische Vorstellung.

Sonntag, den 16. März d. J.,
Abends 8 Uhr,
im gr. Saale des Schützenhauses.
Der Unterzeichnete wird vermittelt des
Sciopticons

photographische Darstellungen aus dem Ge-
biet der Naturwissenschaft und der Länder-
kunde in
2 Meter großen Bildern
vorführen.

Programm.

Erste Abtheilung:

Astronomische Bilder und zwar Sonne,
Mond, Planeten, Kometen, Sternbilder,
Nebelflecke, Nordlichte, Nebensonnen, Zo-
niallicht etc.

Zweite Abtheilung:

Entwicklung des Hühnchens im Ei.
Mikroskopischer Bau niederer Thiere, Ent-
wicklung der Trichinen.

Dritte Abtheilung.

Reise um die Welt, repräsentirt durch
Landschafts- und Architektur-Bilder aus
verschiedenen Ländern. Zum Schluß Chro-
matropen.

Das Entree für die Vorstellung und
Person beträgt 75 Pf. und sind Billets
in den hiesigen Buchhandlungen **Schmidt**
und **Krause** und für Mitglieder des
Handwerkervereins bei Herrn **August**
Pohlentz zu haben. Das Entree an
der Kasse beträgt 1 Mark.

Pezenburg, acad. Maler.

Das Bureau des Kaiserlich Russischen Consulats

befindet sich vom 14. März c. ab im
Hause des Kaufmanns Herrn **Carl**
Pieper, Vibauer Straße Nr. 1.

Der Consul
A. v. Schiebel.

Auction.

In Folge Auftrages sollen
Donnerstag, den 13. März c.,
Nachm. 2 Uhr,

1 Sopha, mehrere Tische, Stühle,
Spiegel, 1 Kleiderschrank, 1 Bücher-
schrank, 1 Schänke, größtentheils maha-
goni, Bücher neuerer Literatur, Silber-
Glas- und Porzellansachen, 1 Kutcher-
mantel und andere Hausgeräthschaften

im Wohngebäude des Gubba'schen
Mühlen-Grundstücks in Schmeltz durch
mich öffentlich und meistbietend verkauft
werden.

Sablowsky, Auctionator.

Anchovis und Kabeljau

empfangen in schöner frischer Qualität per
Dampfer „Rostock“ Capt. Engelsen, und
empfehlen dieselben billigt

Krause & Kühlich.

Mein vollständig sortirtes Lager in

Delicatessen

empfehle zu bedeutend herabgesetzten Preisen
Otto Schiesser.

Alle Sorten

frischer Seringe

empfangen und offerirt in 1/1 Tonnen billigt
F. W. Gebauer.

Jeden Revolver

verkaufe ich 1 Mark billiger als Hip-
polit Mehles in Berlin, Patronen billigt.
F. Perl, Büchsenmacher, Polangenstr. 40.

Beste Kaminkohlen

zur Ofenheizung offerirt billigt
R. Muschinsky.

Mess. Apfelsinen u. Citronen
in schöner reifer Frucht empfangen und em-
pfehle
Otto Schiesser.

Ein polirtes Glas-Schrank nebst
Zombant zur Restauration, auch zum
Büchergeschäft sich eignend, und ein großes
Sopha mit Lederbezug ist wegen Aufgabe
des Geschäfts billig zu verkaufen. Näheres
in der Expedition dieses Blattes.

Eine gut erhaltene Kom-
mode und 6 Stühle sind
billig zu haben
Spitzhut No. 10.

Das Haus Vibauerstraße 37 a, mit 8
Zimmern, Wagenremise u. Pferdestall, gr.
Hof, und das Haus Holzstraße 3 c, mit 13
Zimmern, Hof u. Bleiche ist mit beliebiger
Anzahl zu verkaufen. Das Nähere daselbst.

Zum Abonnement pr. 2. Quartal 1879 empfohlen.	Die billigste große Zeitung Berlins. Altestes und hervorragendstes Organ aller entschieden liberalen Kreise. Bewährt als energische und rüchhaltige Vorkämpferin für die freihheitlichen Bestrebungen und die Wohlfahrt des ganzen Volkes. Bringt täglich Leitart- ikel, Original-Korrespondenzen, politische Nachrichten, Berichte über den Deutschen Reichstag und den Preussischen Landtag, Gerichtsver- handlungen, Sozial- und vermischte Nachrichten, Arbeitsmarkt, Handelstheil und Courszettel.	Zum Abonnement pr. 2. Quartal 1879 empfohlen.
Interate finden durch die Volks-Zeitung die weiteste und erfolgreichste Ver- breitung. Gebühren 40 Pf. pro Zeile.	Volks-Zeitung mit der Gratisbeilage Illustriertes Sonntagsblatt, erscheint täglich zweimal, Morgens und Abends, und kostet vierteljährlich nur Mark 4.50. nehmen alle Postämter Deutschlands und Oesterreichs entgegen und wolle man dieselben bis zum 25. März aufgeben, da nur dann für die rechtzeitige und voll- ständige Lieferung garantirt werden kann. Abonnements Die Volks-Zeitung ist in der Preislifte des Kaiserl. Post-Zeitungsamtes für 1879 unter Nr. 4288 aufgeführt.	Probe-Nummern werden auf Verlangen gratis und franco überliefert von der Expedition der Volks-Zeitung, Berlin W., Spandauerstraße No. 28.
Zum Abonnement pr. 2. Quartal 1879 empfohlen.	Das Feuilleton enthält außer einem fortlaufenden Roman anregende Artikel aus allen Ge- bieten des Wissens, darunter naturwissenschaftliche Aufsätze aus der Feder unseres Mitarbeiters Dr. A. Bernstein, Kritiken und Notizen über Theater, Musik, Kunst und Wissenschaft. Im 2. Quartal gelangen zunächst folgende spannende Erzählungen zur Veröffentlichung: Beloren und Gewonnen. Von Max Ring. — Monta. Eine Ungarische Dorfgeschichte. Von Caroline Deutsch. Verlag der „Volks-Zeitung“, Berlin W., Potsdamer Straße 20.	Zum Abonnement pr. 2. Quartal 1879 empfohlen.

Ankündigung!!!

In einigen Tagen wird auf kurze Zeit ein Ausverkauf im weißen Schwan
von Glace- und waschledernen Handschuhen stattfinden. Die Preise sind auf Grund
eines Concurres einer Süddeutschen Handschuh-Fabrik spottbillig gestellt und hinsicht-
lich der guten Qualität sehr zu empfehlen. Indem ich mir erlaube ein hochgeehrtes
Publikum darauf aufmerksam zu machen, bemerke ich, daß solche Gelegenheit haupt-
sächlich für Wiederverkäufer nicht wieder kommt.

Der Verwalter.

Gummi-Strümpfe,
Gummi-Lustkissen,
Gummi-Eisbeutel,
Gummi-Schweißblätter,
Gummi-Sänger,
allerbesten Gummistoff zu Bettelunterlagen,
sowie sämlich Puzleder
empfiehlt
Hugo Huhn.

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Cigarren- und
Tabakgeschäfts, sind die billigsten Preise
gestellt. Auch ist das Geschäft unter vor-
theilhaftesten Bedingungen abzugeben.

C. E. Trapp, Holzstraße 28.

Ein noch gut erhaltenes **Grundstück**
mit gr. Hofraum, Speicher, Auffahrt und
allen sonstigen Bequemlichkeiten, welches
sich für Gewerbetreibende eignet, steht zum
Verkauf. Näh. darüber Schlewiesstr. 13.

H. Blank.

Ein **Huhn** hat sich eingefunden
Sattlerstraße Nr. 9.

Ein **Schlächtermesser** gefunden. Ab-
zuholen Steinthorstraße 17, unten rechts.

Mark 2400,

auf Wunsch auch mehr, hat gegen pupil-
larische Sicherheit zum 1. April c. zu ver-
geben
Louis Funck.

Mk. 2000

werden gegen hypothekarische Sicherheit zu
6 % gesucht. Adressen in der Expedition
dieses Blattes unter M. 100 erbeten.

Für Seelente.

Der **Segel-Club „Reh“** zu Kö-
nigsberg i/Pr. sucht von gleich gegen festes
Gehalt einen Bootsmann, der die Aufsicht
und alle zur Instandhaltung der Boote
erforderlichen Arbeiten zu übernehmen hat.
Meldungen unter Beifügung von Zeug-
nissen bei Herrn **Otto Balzer**,
Lindenstraße Nr. 19, Königsberg i/Pr.

Ein **Fischer-Geselle** für's Land zu
erfragen Fischerstraße 11 bei **Hohlfeldt**.

Ein **Mädchen** auf Herrenschniderei
geübt ist zu erfragen
Große Sandstr. 10/11 unten links.

Eine **Aufwärterin** gebraucht Fischer-
straße 4, 1 Treppe. Anm. nur Nachm.

Ein treues tüchtiges **Dienstmädchen**
kann sich sofort melden Vibauerthor 2.

Pensionaire

finden freundliche
Aufnahme bei
Frau **Anna Feinholtz**, alte Sorgenstr. 4.

Eine anständige **Witbewohnerin** wird
gesucht
Hohe Straße 21.

Töpferstr. Nr. 12 ist im Nebenhause
eine obere **Hofwohnung** von Stube und
Kammer, separater Küche etc. zu verm.

Eine freundliche Wohnung von 3 Piecen
mit allen Nebenräumlichkeiten, die bisher
von einer Familie 9 Jahre hindurch be-
nutzt worden, ist im Deutschen Hause zum
1. April billig zu vermieten.

H. Gedicks.

Eine kleine untere Wohnung ist vom
1. April zu vermieten Hospitalstraße 4b
bei
A. Lietzmann.

Eine obere Wohnung ist vom 1. Juni
zu vermieten
Schlewies-Straße Nr. 10.

In der **Max Walter'schen Con-**
curs-Sache hat das unterzeichnete Gericht
in seiner heutigen Sitzung beschlossen, den
Gutsbesitzer **Hugo Wuensterberg** von
Werdenberg zum definitiven Verwalter zu
bestellen.

Heydekrug, d. 7. März 1879.

Königl. Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der Concur über das Vermögen des
Kaufmanns **Hermann Horch** zu Memel
ist durch Accord beendet.

Memel, den 11. März 1879.

Königl. Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

Auctions-Termin.

Bekanntmachung.

Ein im Wege der Execution abgepfän-
deter Mastochs soll im Termine

am 20. März 1879,

Nachm. 4 Uhr,

in Sudmanten Marienburger Urban beim
Wirthen **Martin Wiegatz** durch un-
sern Commissarius gegen baare Bezahlung
meistbietend verkauft werden.

Memel, den 6. März 1879.

Königliches Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der auf den 17. April c. anberaumte
Termin zum Verkauf des Grundstücks
Memel No. 979/1058 wird **aufgehoben**.

Memel, den 10. März 1879.

Der Substitutions-Richter,

Memel, den 7. März 1879.

Bekanntmachung.

Die von der Königlichen Regierung
festgesetzte Klassensteuer-Rolle für das
Rechnungsjahr vom 1. April 1879/80
wird vom 17. bis incl. den 30. März c.
im Communalbureau II. des unterzeichne-
ten Magistrats zur Einsicht der Steuer-
pflichtigen öffentlich ausliegen. Reclama-
tionen gegen die Klassensteuer-Veranlagung
müssen bis **spätestens den 31. Mai d. J.**
bei dem hiesigen **Königlichen Landraths-**
Amte angebracht werden.

Jeder Reclamant hat auf Erfordern
die in seinem Besitze befindlichen Urkunden,
Pacht-Contracte, Schuldverschreibungen,
Handlungsbücher und so fern zur Ein-
sicht vorzulegen. Wenn binnen der zu
bestimmenden Frist die betreffenden Ur-
kunden etc. nicht vorgelegt worden sind, so
wird angenommen, daß Reclamant seine
Reclamation zu begründen außer Stande
sei und demnach die letztere zurückgewiesen.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Von den in der Auction der Leih-
anstalt Ende October p. verkauften Pfän-
dern sind folgende Ueberschüsse noch nicht
abgehoben worden, als:

Pfand-Nr.	am 10. April 1876 f.	15 Mk. verpf.	Mk.
A 3744	am 10. April 1876 f.	15 Mk. verpf.	4,67.
50:8	14. Sept.	f. 9	= 1,70.
5551	9. Novbr.	f. 8	= —,02.
5870	11. Dez.	f. 12	= —,43.
6707	26. März 1877 f.	10	= 2,62.
7233	28. Mai	f. 8	= 2,78.
7603	16. Juli	f. 8	= —,66.
7756	6. August	f. 10	= 1,54.
7995	3. Sept.	f. 8	= 4,43.
8072	10. Sept.	f. 3	= —,26.
B 193	15. October	f. 4	= 4,16.
258	18. October	f. 4	= 3,66.
460	8. Novbr.	f. 7	= 5,63.
538	19.	f. 4	= —,34.
540	19.	f. 8	= —,98.
562	22.	f. 7	= 1,—.
574	22.	f. 6	= 6,30.
626	29.	f. 10	= 2,85.

Die Verpfänder dieser Pfandstücke wer-
den aufgefördert, unter Rückreichung der
Pfandscheine, sich zur Empfangnahme des
Ueberschusses baldigst spätestens innerhalb
6 Wochen bei der Leihanstalt zu melden,
widrigenfalls die qu. Ueberschüsse der
Armenkasse verfallen.

Memel, den 10. März 1879.

Der Magistrat.

Memel, den 10. März 1879.

Bekanntmachung.

Es werden Quartiere und zwar
zum 15. März für 20 Mann Artil-
lerie, zum 1. April für 124 Mann
Infanterie und zum 21. April c.
für 140 Mann Reserve gebraucht.
Meldungen zur Aufnahme von
Mannschaften sind schleunigst im
Communal-Bureau II bei dem
Stadtsecretair Herrn **Vitty** anzu-
bringen.

Der Magistrat.

Beilage zu No. 61. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Donnerstag, den 13. März 1879.

** Deutscher Reichstag.

18. Plenarsitzung. Dienstag, 11. März.

Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr. — Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Interpellation des Abg. Winterer, welche lautet: Beabsichtigt die Regierung, dem Landesausschusse einen Gesetzentwurf vorzulegen, betreffend Revision des Gesetzes über das Unterrichtswesen in Elsaß-Lothringen vom 12. Februar 1873?

Nachdem Unterstaatssekretair Herzog sich bereit erklärt die Interpellation zu beantworten, erhält das Wort

Abg. Winterer: Die Schulen in den Reichslanden stehen ebenfalls unter der Diktatur und der ärgste Zwang herrscht in jeder Beziehung; sogar die russischen Schulzustände sind besser wie es bei den Julius steht, weiß ich nicht. (Heiterkeit.) Die Regierung hat sich die Kinder angeeignet, wie die Steine unserer Festungen, überall sind Ruinen entstanden. Der Staat des Karl Marx kann nicht mehr Zwang ausüben, als es die Reichsregierung thut. Die Eltern werden durch Geld- und Haftstrafen gezwungen, ihre Kinder unwürdigen Lehrern zu übergeben — man muß sagen, die Regierung versündigt sich an den Kindern. (Bewegung.) Die Früchte einer solchen Handlungsweise bleiben denn auch nicht aus; die Universität zu Straßburg und die höheren Schulen verlieren immer mehr an Einheimischen; die Leute wandern lieber aus oder schicken ihre Kinder ins Ausland. Namentlich die Töchterschulen wirken schädlich, man schickt die Mädchen ins Theater, wenn der „Pfarrer von Kirchfeld“ oder „Tristan und Isolde“ gegeben wird. (Hört! Hört!) Die Seminararien verschlingen ein außerordentliches Geld und das Land hat kein Wort dazu zu sagen! Auch mit den Elementarschulen steht es schlimm. In einem Bezirk ist jetzt schon der dritte Schulinспектор angestellt. Der erste ist befördert, weil er die Schließung katholischer Schulen gut verstand; der zweite ist versetzt, weil er es nicht verstand; jetzt herrscht der dritte über den Unterricht von 7000 Kindern, wie ein kleiner absoluter König! Die Früchte dieser ganzen Erziehungsmethode zeigen sich im Gefängnisse zu Mülhausen, wo die Zahl der Gefangenen unter 18 Jahren fortwährend steigt. „Wir verlangen keine Parität“, sagt man; nun ich gebe diesen Vorwurf zurück, die Schulen sollen eigentlich paritätisch sein, aber doch werden die Gefühle der Katholiken in jeder Weise verletzt. Niemand kann gewinnen und Ungerechtigkeit kann kein Volk versöhnen, man hat den politischen Kampf und das Bestreben nach schneller Germanisirung des Landes auch auf das neutrale Gebiet der Schule übertragen und das Kind der Familie entfremdet. Der „Schulmeister von Sadowa“ mag anderswo vielleicht gut gewirkt haben — das weiß ich nicht; bei uns in Elsaß-Lothringen hat er nur schädlich gewirkt. Ich frage die Regierung, ob sie eine Aenderung der bestehenden Gesetze beabsichtigt? (Beifall.)

Unterstaatssekretair Herzog: Ich muß diese Frage verneinen: die Regierung beabsichtigt eine Revision des Gesetzes von 1873 nicht, ich könnte mich auf diese Antwort beschränken, umfomehr da diese Frage im Landesausschuß in Elsaß-Lothringen vielleicht erörtert worden ist. Gegen einzelne Punkte der eben gehörten Begründung kann ich mich jedoch nicht schweigend verhalten, weil ich sonst Gefahr laufen würde, daß die Schilderung des Interpellanten als wahr angesehen werden, wenn sie unwidersprochen bleiben. Ich erinnere zunächst daran, daß schon 1874 und 1877 der Herr Interpellant mit Anträgen auf Aufhebung des Gesetzes von 1873 an den Reichstag kam, daß aber beide Anträge abgelehnt wurden. In dem angeführten Gesetz geht die Omnipotenz des Staates nur so weit, als die Leitung und Aufsichtigung des Unterrichtswesens dem Staate zusteht, eine Einrichtung, die allgemeinen Beifall in Elsaß-Lothringen gefunden hat. Das Unterrichtswesen liegt durchaus in der Hand berufener Pädagogen und es ist eine erfreuliche Theilnahme der Elsaßischen Bevölkerung an den Lehrerseminarien zu konstatiren. Mit aller Entschiedenheit muß ich aber den Vorwurf zurückweisen, als ob die Elsaßischen Lehrer durchweg „unwürdig“ seien. Einen Stand, der mit voller Hingebung und Liebe sich seinem Berufe widmet, wegen eines einzelnen Falles dermaßen mit Bezug auf seine gesammte sittliche Haltung zu beurtheilen, ist mehr als stark. (Unruhe.) Auch in geistlichen Schulen sind einzelne Fälle von Unwürdigkeit vorgekommen. (Widerspruch im Centrum, Zustimmung rechts und links.) In Betreff des Schulzwangs sind nur gute Resultate erzielt worden. Die französische Regierung hat dieselben Prinzipien befolgt, wie die Deutsche in Bezug auf das Simultanschulwesen; es existirten schon früher sogenannte „Normalschulen.“ Es werden auch tüchtige katholische Lehrer an den Elementarschulen angestellt. Die im Allgemeinen nicht bewiesenen Vorwürfe des Vorredners muß ich zurückweisen, es wäre besser, er hätte sie spezifizirt. Wenn der Herr Interpellant von „Ruinen“ sprach, gilt das doch nur in beschränktem Maße; die Bildung eines Volkes

kann nicht Ruine sein; ist sie aber eine solche, so bin ich überzeugt, daß in ihnen ein frisches Leben aufblühen wird. (Bravo! rechts und links. Zwischen im Centrum.) Auf den Antrag des Abg. Guerber tritt das Haus in die Besprechung der Interpellation ein.

Abg. Gürber: Wenn die Omnipotenz ebenso weit geht, wenn Familie und Kirche beim Unterricht nichts mehr zu sagen haben, so bedeutet das eine Konfiskation der Geister und diese haben wir in Elsaß: Der Schulzwang ist nicht absolut zu verwerfen; wenn aber dadurch die Kinder widerstandslos in die Hände eines Oberschulraths, der früher Baumeister war (Heiterkeit) gegeben werden, dann wird der Schulzwang zur Mausefalle und wir müssen ihm widersprechen. In den Lehrbüchern werden protestantische Anschauungen verbreitet, so z. B. wird durch das Lesebuch von „Hopf und Paulsiet“ den Kindern eine Verehrung Luthers eingebläht, die sie entweder in Widerspruch mit ihren Eltern oder mit ihren Lehrern bringt. Ein Familienvater sagte mir einmal, die Lehrer sind Banditen und ich muß das zugeben. (Vizepräsident von Stauffenberg ruft dafür den Redner zur Ordnung.) Einer derselben las seinen Schülern die abschneuliche Scene in Auerbachs Kellers vor und theilte ihnen dann ein „Tingel-Tingel-Liedchen mit. (Hört! Hört! im Centrum.) Die Kirche muß sich zwar fügen und sie wird sich fügen, aber ich zweifle doch, daß die Maßnahmen der Behörden gerecht sind und ob die Freiheit und Würde der Kirche gewinnt. (Bravo! im Centrum.) Die Kirche muß bei der Erziehung Hand in Hand gehen mit der Familie und Schule — sonst kann nichts Segensreiches erreicht werden. Es ist vieles böse im Schulwesen Elsaß-Lothringens und es muß eine Aenderung geschaffen werden. Keiner der drei Faktoren darf unterdrückt werden, denn die Schule ist die Tochter der Kirche. (Beifall im Centrum.)

Abg. v. Puttkamer (Löwenberg): Das Haus wird es begreiflich finden, wenn ich hier in dieser Diskussion das Wort ergreife. Alle Beschwerden des Landes können in dem Landesausschuß von Elsaß-Lothringen ruhig und frei vorgebracht werden. Wenn man die Kirche in dem Sinne des Vorredners wieder bei der Schule zuläßt, so bedeutet das doch weiter nichts als eine Wiederherstellung der Allgewalt des katholischen Clerus. (Murren im Centrum.) Es besteht der Schulzwang in Elsaß in sehr geringem Maße; die Eltern schicken fast ausnahmslos ihre Kinder gern und freudig in die Schulen, freuen sich ihrer Fortschritte und erkennen dieselben dankbar an: *Langsamer Auszug: Ein Anzettel ist eine Anzahl Simultanschulen gegründet, extra zu dem Zweck, die Kinder in Antideutschem Sinne zu erziehen.* (Murren im Centrum.) Das darf sich die Regierung doch nicht gefallen lassen; wenn die in diesen Schulen erzogenen Kinder nicht nachweisen, daß sie Genügendes wissen, muß allerdings gegen die Eltern eingeschritten werden. In Französisch sprechen den Landstrichen wird die Französische Sprache gelehrt, auch in den Elementarschulen; selbstverständlich aber ist es in einem Lande, das unter Deutscher Herrschaft steht, daß auch die Deutsche Sprache in den Schulen gelehrt wird. Was das Lehrpersonal anbelangt, so sind allerdings fremde Lehrer hinzugezogen worden, was natürlich ist; es mögen sich ja da manche Uebelstände gezeigt haben, im Großen und Ganzen haben sie jedoch mit Lust und Liebe und Erfolg gearbeitet. Die Abiturienten aus den Reichslanden sind die besten, die es in Deutschland giebt und die Lehrerseminarien sind in vorzüglichem Stande. Ich glaube, die beiden Herren Vorredner haben dem Lande einen schlechten Dienst erwiesen, wegen der maßlosen Weise, mit der sie ihre Sache führten. Ich hoffe, daß weitere Beratungen in einem anderen Tone geführt werden und zwar im Interesse des Reichslandes selber. (Beifall rechts; Zwischen im Centrum.)

Nach persönlichen Bemerkungen der Abgg. Winterer und Guerber geht das Haus zur zweiten Berathung des Etats über.

Zur Disussion steht der Antrag des Abgeordneten v. Bühler (Dehringen). Dieser Antrag lautet: „Der Reichstag wolle beschließen, den Reichskanzler zu ersuchen, einen Europäischen Staatskongreß zum Zwecke der Herbeiführung einer wirksamen Abrüstung, etwa auf die durchschnittliche Hälfte der gegenwärtigen Friedensstärke der Europäischen Heere für die Dauer von vorläufig 10—15 Jahren zu veranlassen.“

Abg. v. Bühler (Dehringen): Meine Herren, ich bin kein Phantast und kein Gegner des Militärs; aus volkswirtschaftlichen Gründen jedoch habe ich diesen Antrag gestellt. Europa zahlt jährlich etwa 3000 Millionen für die Armeen, so daß schließlich Bankrott eintreten muß. (Sehr wahr.) Der Herr Reichskanzler kann wohl mit dem Abrüstungs-Antrag vorgehen. Oesterreich, England und Frankreich werden sicher nachfolgen. Ich bitte Sie, meinen Antrag anzunehmen. Ein Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung wird abgelehnt.

Abg. Sonne man stimmt mit den Intentionen des Vorredners überein; zwar werde die Ausführung der Abrüstung auf manche Schwierigkeiten stoßen, aber man könne doch den Versuch machen, so daß eine Herabsetzung des Präsenzstandes und der Dienstzeit herbeigeführt wird. Nach einer Aeußerung des Kanzlers in Versailles, die

uns Herr Busch mittheilt, könnte die Ansicht des Fürsten Bismarck sich über diese Dinge vielleicht ändern. Allerdings weisen die Steuerpläne der Regierung, die das Volk mit 200 Millionen neuer Steuern belasten wollen, nicht darauf hin, daß man an eine Abrüstung im Jahre 1880 denkt. Die Grenzen Deutschlands nach Westen haben sich bedeutend verbessert und man könnte den Gedanken einer Abrüstung wohl aufnehmen, es ist jedoch nöthig, sich darüber vor Bewilligung der neuen Steuern klar zu werden. Ich schlage vor, wir setzen eine Kommission ein, welche darüber nachsinnt, auf welche Weise am Militäretat Ersparnisse vorzunehmen sind.

Abg. Dr. Hänel sympathisirt mit dem Antrage, kann jedoch das Prinzip des Europäischen Congresses nicht als ganz ungefährlich anerkennen. Eher muß man darauf sehen, daß die einzelnen Ausgaben für das Heer derartig vermindert werden, daß die Schlagfertigkeit des Heeres leidet; man muß in Friedenszeiten so sparen, daß das Heer im Kriege nicht verliert. Der gegenwärtige Augenblick ist namentlich nicht dazu geeignet, den Reichskanzler um einen Europäischen Congress zu ersuchen. Man hüte sich politische und wirtschaftliche Angelegenheiten zu vermengen. Er bitte den Antrag abzulehnen.

Abg. Reichensperger (Erfeld) spricht sich in ähnlichem Sinne aus. Die Diskussion wird geschlossen und der Antrag v. Bühler mit großer Majorität abgelehnt. Es folgt die Berathung des Militäretats. — Kapitel 14 (Kriegsministerium) 15 (Militärkassenwesen) 16 (Militär-intendantur) 17 (Militärgeistlichkeit) 18 (Militärjustizverwaltung) werden genehmigt. Bei Kapitel 10 tabelt

Abg. Böllmer, daß wegen der politischen Haltung des Kaufmann Neumann zu Beeskow dem Militär verboten sei, bei ihm zu kaufen. Es lag keine Veranlassung dazu vor.

General v. Voigts-Reets bedauert keine Abhülfe in Aussicht stellen zu können.

Abg. Richter (Hagen) findet es befremdend, daß die Militärbehörden nicht besser informiert waren.

Kap. 19 (Höhere Truppenbefehlshaber), 20 (Gouverneure, Kommandanten und Platzmajore), 21 (Adjutanturofficiere), 22 (Generalfstab und Landesvermessungswesen), 23 (Ingenieurcorps), 24 (Geldverpflegung der Truppen) werden bewilligt. Kap. 25—28 (Naturalverpflegung, Bekleidung und Ausrüstung, Wohnungsgeldzuschüsse) sind der Budgetcommission überwiesen. Die Kap. 29—34 (Medizinalwesen, Verpflegung von Reservemannschaften u., Re-montepferden, *Verzehrungskriegswesen u.*) ruft

Abg. Richter (Hagen) wie es mit der Unterofficiersfrage stehe. General v. Voigts-Reets kann augenblicklich kein zahlenmäßiges Material aufweisen, theilt jedoch mit, daß diese Frage immer günstiger sich gestalte; die Zahl der Kapitulanten nehme stetig zu und auch die innere Ausbildung der Unterofficiere werde besser.

Kap. 35—36 (Militärgefängnisse), 37 (Artillerie- und Waffenwesen), 38 (Technische Institute der Artillerie) 39—88 (Bau von Festungen, Invaliden und Unterstützungswesen) werden genehmigt. Damit ist der Militäretat, soweit er nicht der Budgetcommission überwiesen ist, bewilligt.

Ein Antrag des Abg. Hänel auf Vertagung wird abgelehnt und die Berathung des Marineetats begonnen.

Bei Kap. 45 (Admiralität) ergreift das Wort Abg. Dr. Hänel: Er hatte von dem Chef der Admiralität Aufklärung über die Katastrophe vom 31. Mai v. J. erwartet. Jetzt nach 9 Monaten sei man immer noch ohne die mindesten offiziellen Nachrichten und die Vorwürfe gegen das „System Stosch“ seien noch nicht widerlegt. Im Verlauf von 4 Monaten hatten 3 Kollisionen stattgefunden und das neue Kanonenboot „Otter“ hat sich nicht diensttätig gezeigt. Dieser Umstand und der Abgang des Admirals Werner verleihen jenen Vorwürfen einen gewissen Nachdruck. Die Freunde des allgemein beliebten Admirals Werner versichern, daß derselbe Aufstellungen an dem herrschenden System gemacht und eine Katastrophe prophezeit habe, in Folge dessen habe er sich mit dem Admiral überworfen. Es ist das Recht dieses Hauses, volle und ganze Aufklärung zu verlangen, namentlich angesichts dieser Gerüchte. Jetzt bei Berathung des Etats ist die beste Gelegenheit dazu; wir können den Etat kaum ohne diese Aufklärung bewilligen.

Chef der Admiralität v. Stosch: Ich bedauere, diese Auskunft nicht geben zu können, da das gerichtliche Verfahren noch nicht abgeschlossen ist. Ich bin deshalb außer Stande, die Details mitzutheilen. Ich hoffe, daß Sie überzeugt sind, daß sobald die Sachen mir zur Kenntniß kommen, Sie auch Mittheilung erhalten. Auf die speziellen Vorwürfe gegen das „System Stosch“ kann ich hier nicht näher eingehen, ich will nur kurz bemerken, daß man an die Marine zu hohe Forderungen gestellt hat und daß kein Staat in dieser Beziehung volle Sicherheit hat. Was das Kanonenboot „Otter“ betrifft, so kann ich auf jeden Fehler im Schiffsbau nicht eingehen. Bezüglich des Admirals Werner kann ich nur sagen, es war ein Akt der militärischen Disziplin, eine einfache

militärische Verabschiedung. Ich werde meine Pflicht thun, so lange es in meinen Kräften steht.

Abg. Dr. Hänel will diesen Gegenstand nicht oppositionell behandeln, meint aber, bei einem solchen Ereignisse und nach einem solchen Zeitraume müsse das Haus schon etwas wissen.

Abg. Dr. Lasker bedauert, daß die Untersuchung geheim geführt wird. Ein so schweres Unglück dürfe nicht in geheimen Akten begraben werden. Wenn Herr Stosch nicht antworte, werde er den Reichskanzler oder Herrn Staatssekretär Friedberg fragen (Heiterkeit). Wir müssen das Material über alle angeregten Punkte haben, damit Klarheit in die Sache kommt.

Chef der Admiralität v. Stosch bedauert nochmals, nichts sagen zu können und zwar wegen der Natur des kriegsrechtlichen Verfahrens. Er habe den lebhaften Wunsch, alles zur Kenntniß des Hauses zu bringen und werde es auch thun.

Abg. Dr. Lucius theilt das Interesse der Vorredner an der Veröffentlichung der Akten. Die Vorwürfe des Abg. Dr. Hänel scheinen ihm nicht ganz unbegründet in mancher Beziehung, wenn er auch dem Chef der Admiralität keinen Vorwurf mache. Es sei jedoch dringend nöthig, die Resultate der Untersuchung kennen zu lernen.

Abg. Dr. Hänel beantragt die Verathung des Titel 1 auszufassen; das Haus lehnt jedoch diesen Antrag ab. Ein Vertagungsantrag wird um 4 1/2 Uhr angenommen. Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr. Kleinere Vorlagen, Etat.

Der Erbe von Syberg.

Roman von Emil König.

(Fortsetzung.)

Der Blick wurde starrer und starrer; das Auge brach und seine Lippen flüsternd den Namen „Udo!“

Melanie stieß einen Schmerzensschrei aus. Wirre Stimmen riefen nach einem Arzt. Bald drängte sich auch ein junger Mediciner durch die Menge; allein es war schon zu spät; an Melanie's Seite lag eine Leiche. Ein Herzschlag hatte dem Leben des Barons Egon ein plötzliches, jähes Ende gemacht und war dadurch jede Sühne seinerseits seinem Onkel gegenüber unmöglich geworden.

Das Ganze war das Werk weniger Minuten gewesen.

Man kann sich die Aufregung des auf der Tribüne versammelten Publikums und den Schmerz der jungen Nichte, welche noch immer ihren für die Truppen bestimmten Vorber Franz in der Hand hielt, mit welchem sie nun eines Todten Haupt schmücken konnte, und die Gefühle der beiden Brüder bei diesem so unerwarteten Verschiden, vorstellen.

Der Stunde und an diesem Ort, und wir — Jüngling seines Todes!

„Darin erkenne ich den Finger Gottes. Das ist die allwaltende Nemesis!“ versetzte der Pfarrer ernst.

Und als man unter unbeschreiblichen Mühen den Todten durch die dichte Menge trug, da defilirten unter klingendem Spiele und mit wehenden Fahnen die ersten Truppen an der Tribüne vorüber.

Die Brüder sahen es nicht, sie beachteten es nicht. Sie erhoben sich stumm und schritten dem Ausgange zu.

Und als man die irdische Hülle des Barons Egon in seinen Galawagen trug, als der alte, treue Ignaz weinend den Sarg schloß, da erfaßte der Pfarrer Franzens Arm und sagte in feierlichem Tone:

„Friede seiner Asche. Er war ein harter Mann, Gott mag ihn verzeihen!“

Und Franz drückte die Hand auf seine Augen und seufzte:

„Mag ihm der Allgütige vergeben, was er seinen Kindern und uns gethan hat!“

XIX.

Es war ein goldiger Sonnenschein heraufgezogen über die Hauptstadt des neuerstandenen Deutschen Reichs, die heute in einem Festgewande prangte wie wohl nie im Laufe der Jahrhunderte seit ihrem Bestehen. Es galt dem Siegeszuge der Truppen und ihres Kaisers. Fritz war unter den Einziehenden.

Fritz hatte nur wenig Sinn für all' die Pracht und Herrlichkeit. Er schenkte, als er an der Spitze seines Zuges durch die via triumphalis ritt, der Menge fast gar keine Beachtung; nur als er am Grand Hotel vorüberkam, mußte er unwillkürlich zu dem Fenster emporsehen, aus dem ihm Helene vor kaum einem Jahre das letzte Lebewohl zugewinkt hatte.

Das Hotel prangte im geschmackvollsten Flaggenschmuck und das verhängnißvolle Fenster zierte in diesem Augenblick ein gepunkteter Damenstolz; viele schöne Hände wehten daraus mit weißen Tüchern den heimkehrenden Krieger „Willkommen“ zu.

Wie schön hatte er sich einst die Heimkehr geträumt und mit einem Seufzer sagte er sich:

Die Festlichkeiten des Tages mit ihren Anstrengungen waren glücklich überstanden. Fritz und August v. Krafft, die seit ihrem Aufenthalt in Deynhäusen, ganz ungetrenntlich geworden waren, hatten eben, müde und abgespannt, ihre gemeinschaftliche Wohnung betreten, als Fritz dort ein Telegramm für sich vorfand. Erschrocken griff er danach und öffnete langsam das Couvert. Ein eigenenthümliches Gefühl beschlich ihn; es war ihm, als empfinde er die Kunde irgend eines Unglücksfalles, der sich

daheim zugetragen habe. Zuerst las er die Unterschrift glück, wie das des armen Fräuleins Melanie verhütet

„Franz“. Dann begann er die Depesche zu entziffern: werde.“

Baron — Egon — ge — storben — ohne — Testa — ment — Vist — Erbe — ge — worden! Franz.“

Fritz ließ die Depesche fallen.

„Ich gratulire!“ sagte August von Krafft, dem Freunde die Hand reichend, „das lasse ich mir gefallen, das nenne ich ein Siegesfest über den alten Sünder.“

„Laß die Todten ruhen,“ entgegnete Fritz ernst, „und juble nicht zu früh.“

„Wäre die Depesche nicht von Franz unterzeichnet,“ murmelte er dann, „ich würde glauben, es habe sich Ze — mand einen schlechten Scherz mit mir erlaubt. Verlaß —

Dich darauf, daß das ein furchtbarer Irrthum ist, denn es steht unumstößlich fest und ist allgemein bekannt, daß der alte Freiherr zu Gunsten seiner Großnichte testirt hat; es ist mir deshalb ganz unbegreiflich, daß er, ohne ein Testament zu hinterlassen, gestorben sein soll. Laß uns —

deshalb kein Wort mehr über diese ganze Angelegenheit verlieren, die mich wieder an jenen grausamen, alten Mann erinnert, der mein Großvater war und sein eigenes —

Fleisch und Blut nicht anerkennen wollte.“

Wie erstaunten die Freunde aber, als im Laufe des folgenden Tages Onkel Franz in Berlin eintraf und die Angaben seiner Depesche detaillirte, und gleich die gerichtliche Aufforderung an den Baron Fritz von Ramberg, genannt Bisplinghof, zur Besitzergreifung seines Erbes, mitbrachte.

Fest herrschte kein Zweifel mehr, dort stand es schwarz auf weiß. Natürlich konnte ein solches Ereigniß nicht verschwiegen bleiben, bald bildete es das Tagesgespräch des Offizierscorps und viele der Herren Kameraden fanden, daß Fritz eigentlich ein ganzer, ein geborener Cavalier sei; das hätten sie immer gesagt. Wieder —

andere meinten, der ärmste Besitzthälische Bauer sei von edlerem Stamme, als alle die neugeborenen Adelligen, welche sich in der neuesten Zeit in jenen Gegenden an —

sässig gemacht hatten und stolz auf den Bürger und Bauern herabsahen; es sei eine sehr einfältige Idee des alten Barons Egon gewesen die Heirath mit der Tochter des —

Freischulten nicht anzuerkennen. Im Grunde genommen beglückwünschten ihn alle aufrichtig. Ein Urlaub nach —

Syberg war unter solchen Umständen bald bewirkt.

Fritz und Franz beeilten sich indessen mit der Abreise keineswegs, wie sie sich denn, als echte Söhne der —

rother Erde, überhaupt hüteten, irgend welche Aufregung zu verrathen.

Endlich reisten sie ab, von August von Krafft nach dem Bahnhof begleitet. Von Krafft hatte den alten bieder —

eren Franz sehr bald lieb gewonnen und der Lieutenant a. D. erwiderte die Zuneigung des Sohnes seines —

ehemaligen Rittmeisters und späteren Majors.

An einem schönen Sommerabend trafen Beide im Städtchen —

am Aussehen zu vermeiden, hatte Fritz statt der Uniform einen einfachen Civilanzug angelegt und —

der Onkel war dem alten Brauche der Heimath gefolgt, — dem auch der berühmte Ober-Präsident, von Vinde, —

sein Lebenlang treu geblieben war, — und hatte den blauen Kittel über den schwarzen Rock geworfen.

Am andern Morgen wollte Franz erst dem ihm befreundeten Pfarrer von Elsey einen Besuch abstatten; dann wollten die Beiden mit Extrapost nach Syberg —

fahren.

Auf der einfachen Veranda des ersten Gasthauses des Städtchens saß am andern Morgen ein schlanker —

junger Mann, mit gebräuntem Gesicht, in einem Eckplätzchen, wie es schien, die kölnische Zeitung mit Interesse —

studirend.

Nicht allzufern von ihm hatten ein Paar andere Herren Platz genommen, welche im eifrigen Gespräch be —

griffen waren.

„Die Geschichte macht furchtbares Aufsehen,“ sagte der Jüngere in schnarrendem Lieutenantston und strich —

nachlässig die Asche seiner Cigarre ab.

„Baron von Ramberg hat gelebt als das Muster eines echten Edelmannes und ist gestorben wie ein Schwäch —

ling. Erst hat sich der alte Mann sein ganzes Leben hindurch als prinzipientreuer Vertreter unseres ehrwür —

digen, unvermischten Adels aufgeworfen und hinterher schlägt er allen seinen heilig gehaltenen Anschauungen —

in's Gesicht und widerlegt, was er über achtzig Jahre steif und fest behauptet hat.“

„Allerdings ganz unbegreiflich,“ bestätigte der Ältere, „allein der Tod wird den Freiherrn überirrt haben.“

„Nun ich dünke,“ schnarrte der Jüngere höhnisch lachend, „einen Achtzigjährigen dürfte der Tod nicht —

überraschen. Es ist, auf Ehre ein Skandal. Wenn er das wollte, hätte er es früher können und brauchte der —

schönen Bauerntochter aus der Börde und seinem Sohn das Leben nicht zu verderben. Aber so, es ist auf Ehre —

unverzeihlich, ganz unerhört, — erzieht er die schöne Melanie erst in der Gewißheit, daß sie seine Universal —

erbin sei, gewöhnt sie an die Ansprüche und den Glanz ihrer Stellung, um sie, hinterher enterbt, in der —

drückenden Armuth verkommen zu lassen, um eines ganz gewöhnlichen Menschen willen, den er vielleicht niemals —

gesehen hat. Für solch' einen Bauernsprößling wäre es schon ein außerordentliches Glück gewesen, wenn ihm —

eine jährliche Rente von tausend Thalern ausgesetzt wor —

den wäre. Wahrscheinlich, es thut Noth, daß der Staat —

solche alten Herren, wie der Baron einer war, zwänge, anständige Testamente zu machen, damit solches Un —

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* [Vom Blockberg]. Der Brockenwirth, dem jetzt Gelegenheit gegeben ist, mittelst des Telegraphen Lebenszeichen nach unten zu geben, klagt über den Schnee, der dort noch nie in solchen Massen gefallen ist. Vor —

einigen Tagen hat er die Parterwohnung geräumt, da der Schnee die Fenster vollständig bedeckte. Falls es noch einige Tage so schneit, so wird er wiederum eine Etage höher Quartier nehmen müssen, wenn er das Tageslicht sehen will. Die Küche und Ziegen soll der Wirth auf Zimmer Nr. 4 einquartirt haben, da es in dem völlig verschneiten Stalle stöckfinster war und man sich durch den Schnee nicht mehr Bahn zu ihm brechen konnte.

H. Zweiter Ostpreuss. Prov.-Landtag.

(1 und 2. Sitzung am 11. März c.)

Der Provinzial-Landtag wurde von dem Königl. Commissar Herrn Oberpräsident v. Horn, unter Hinweis auf die bisherige geistliche Entwicklung der Communal-Selbstverwaltung in der neu geschaffenen Provinz Ostpreußen eröffnet. Die Grundsätze für die Verwaltung der provinziellen Angelegenheiten seien an der Hand gemachter Erfahrungen berichtigt und unter Bürgschaft unerschütterlicher Stetigkeit festgestellt. Mit besonderer Befriedigung erfülle es, daß die durch die Theilung der Provinz veranlaßte Veräusserung der Deckung der den Kreisen zu zahlenden Chausseebau-Prämien durch günstige Effectuirung der beschlossenen Anleihe von 2,216,000 Mk. ihren Abschluß gefunden habe, wie auch die Einlösung der gekündigten Hilfskassen-Obligationen ohne Opfer seitens des Provinzial-Verbandes vollzogen worden und durch das ertheilte Allerh. Privilegium zur Veranschlagung von 3 Millionen Mark Schulverschreibungen für die Provinzial-Hilfskasse die erforderlichen Mittel zur Genügung berechtigter Ansprüche gesichert werden. Die Auseinandersetzung mit Westpreußen sei bis auf einzelne noch schwebende Punkte, die in kürzerer Zeit zum Abschluß gelangen würden, geregelt. Unter den Vorlagen für den Provinzial-Landtag seien ferner hervorzuheben: die Aufbringung der Landarmen-Beiträge, der beabsichtigte Ausbau des Schlosses zu Tapiau behufs Erweiterung der Corrigenen-Anstalt, die Begründung einer Zren-Colonie bei Allenberg, die Fürsorge für den Unterricht taubstummer Kinder, die auf Vermehrung der Communicationsmittel gerichteten Anträge des Provinzial-Ausschusses und einzelner Interessenten, die Entscheidung über die Frage wegen Uebernahme der Verwaltung der Provinzial-Chaussees durch die Kreise, welche bei zweifelhaftem Erfolg bisheriger Verhandlungen vielleicht im Hinblick auf die Vorträge einer einheitlichen Leitung zu verneinen sein dürfte, die Beschlußfassung über die Normativ-Bedingungen und Hergabe von Geldmitteln für den Bau von Rieschauffeen und Gemeindewegen und die auf Grund des Gesetzes vom 13. März 1878 zu treffende Vorlage für die Zwangserschließung verwaarloster Kinder. Bei der Verathung des Provinzial-Haushalts-Etats dürfte die Feststellung desselben auf 2 Jahre vielleicht vorteilhafter sein, um die Nothwendigkeit des jährlichen Zusammentritts des Provinzial-Landtages zu vermeiden. Von Seiten der Königl. Staatsregierung werde der Entwurf eines Gesetzes wegen Abänderung des Statuts der Allensteiner Kreis-Corporation für Meliorationsanlagen zur Begutachtung vorgelegt und die Vollziehung einiger Wahlen verlagert werden. — Nach einem durch den Alterspräsidenten, Abg. Feyerabend, ausgebrachten Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und Königin wurden gewählt: zum ersten Präsidenten Abg. v. Kraatz-Wiersbau, zum Stellvertreter Graf zu Dobna-Schlobien. Zu Ehren der verstorbenen Abgeordneten Heidemann-Pinnau, Jeglinski-Rastenburg, Berneder-Pudnen erhebt sich die Versammlung von den Plätzen. Abg. Buchholz-Kuppen hat sein Mandat niedergelegt. Neu gewählt sind: Siegfried-Corben und Rudatis-Breitenstein. — Nach kurzer Pause erfolgt in einer 2. Sitzung die Wahl der Commissionen: 1) für Legitimationsprüfung Matton, Negenbom, Elie; 2) für Ausfertigungen Negenbom, Ruprecht, Matton, Schulz; 3) für Finanzsachen Quadt, Dr. Möller, Jacher, Siegfried, v. Rode, Stöckel, Ebbard, v. Gramacki, v. Gottberg; 4) für Chausseesachen Böhm-Glaubitten, Burdach, Donalies, Dirichlet, Rasmann-Gr. Bartelsdorf, Behrenz, Willauer, Born, Wiebe, v. Reichel, Forstner, v. Saß, v. Brandt.

Nächste Sitzung den 12. März c.: Verathung der Spezial-etats, Wahl der Mitglieder der Bezirksverwaltungs-Gerichte und der bürgerlichen Mitglieder der Ober-Ersatz-Commission.

Provinzielles.

* Zu Kreisrichtern sind ernannt: der Gerichtsassessor Ziesler bei dem Kreisgericht in Johannisburg, mit der Function als Gerichts-Commissar in Strasburg, der Gerichts-Assessor Sidel bei dem Kreisgericht in Strasburg, der Gerichts-Assessor Folckner bei dem Kreisgericht in Wargg obowa, der Gerichts-Assessor Rühn bei dem Kreisgericht in Angerburg. Der Gerichts-Assessor Rhode ist zum Staatsanwalts-Gehilfen bei dem Kreisgericht in Wehlau ernannt.

Fisit, 11. März. Am Montag Abend begann das Eis der Melmel zu rücken. Die Bewegung war jedoch nur unbedeutend und wurde dadurch eine unterhalb der Eisenbahnbrücke bei Melchendorf befindliche offene Stelle im Eise geschoben.

Ragnit, 11. März. Die Melmel ist sehr angeschwollen. Der Eisauflauch wird bald erwartet. Die Holzhändler befürchten dabei Verluste. (Eils. Btg.)

Königsberg, 7. März. Durch alle Zeitungen läuft der bekannte diagnostische Streit zwischen Professor Votkin in Petersburg und einem ärztlichen Comité über die eigentliche Natur der Krankheit des Profowjeff. Wir hören aus ärztlichen Kreisen, daß der Laie dieser Angelegenheit viel rathloser gegenüberstehen muß, als der ärztliche Sachverständige. In diesen Kreisen urtheilt man so: Eine Verwechslung zwischen einem leichten Pestfall, wie ihn Dr. Deppner als im Beginn einer Pestepidemie gewöhnlich feststellte, und einer syphilitischen Affektion, welche selbst bei einem älteren Studenten der Medicin, der bereits einige Semester die Klinik besucht, als unverzeihlicher Beweis grober Unwissenheit gelten, und es erscheint unethisch, wie man Derartiges einem weltberühmten Arzte, einem der bedeutendsten Kliniker Europas, dem auch in Deutschland allgemein hochverehrten Professor Votkin, zutrauen sollte, während andererseits in dem Petersburger ärztlichen Comité kaum ein bekannter Name zu finden ist. Ist dem so, wie es hier in ärztlichen Kreisen verachtet wird, so begreift man die Lage eines Votkin, der auf eine derartige Imputation größlicher Unwissenheit nicht schweigen durfte, sollte er sich auch aus anderen Rücksichten dadurch bei seiner vornehmen Petersburger Rundschau unmöglich gemacht haben. Es scheint demnach, daß der Präsident unseres Reichskanzleramts, Minister Hofmann, sehr wohl berathen war, als er sich bei Beantwortung der bekannten Interpellation von Tolienius und Genossen über die Natur des Petersburger Falls sehr skeptisch äußerte. Sicherlich darf man nicht erwarten, daß nun sofort Deutschlands strenge Grenzherren eintritt, aber man ist vorzüglich und erwartet den weiteren Verlauf der Dinge in Petersburg. (Eils. Btg.)